

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

28. Jahrgang, Nr. 3 / 2012, Oktober - Dezember



Die Geschichte der Post in Borbeck. Teil 3

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

28. Jahrgang, Nr. 3 / 2012, Oktober - Dezember

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 75

Andreas Koerner: Nachruf auf den Lokalhistoriker Hans-Jürgen Altenbeck - S. 76-77

Andreas Koerner: Der Tempelkotten in Kray und die Vikarie BMV in Borbeck - S. 78-81

Dr. Detlef Wiegand: Postgeschichte und die Geschichte der Borbecker Post - S. 82-93

Andreas Koerner: Die Post in Borbeck, Teil 3 - S. 94-100

Ludwig W. Wördehoff: Ade für Sandgathe - S. 101-102

Ludwig W. Wördehoff: Erinnerungen an die Mittelschule Borbeck - S. 103-104

Inge Stenzel /Andreas Koerner: Der Tod eines Kindes im Zweiten Weltkrieg - S. 104-105

Gelesen - S. 107-110

Titelbild: Karl-Heinz Zapatka auf dem Dienstroller "Bella" im Jahre 1955 vor der Post in Borbeck.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im vorliegenden Heft wird die Geschichte der Post in Borbeck fortgesetzt. Der Schluss ist damit noch nicht erreicht. Ergänzt wird die Postgeschichte durch eine Darstellung von Dr. Detlef Wiegand mit besonderer Berücksichtigung der Borbecker Poststempelgeschichte. Herr Dr. Detlef Wiegand ist Vorsitzender des Borbecker Briefmarkensammlervereins Posthorn. Ludwig Wördehoff ist mit zwei Texten vertreten, In dem einen bedauert er die Änderung des Wirtshausnamens von Sandgathe nach Donnerwetter. Jedenfalls waren dort die Anfänge der Dellwiger Post. - Die Weihnachtszeit ist ein Familienfest, zu dem gern Weihnachtskarten geschrieben wurden. Viele verschicken heute Weihnachts-E-Mails. Dieses Heft gibt es jedoch nur als Papier-Ausgabe.

Mit den besten Wünschen zum Fest und zum Jahreswechsel!

Shr Markus Kauer

Andreas Koerner

Nachruf auf den Lokalhistoriker Hans-Jürgen Altenbeck

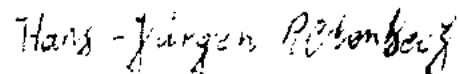
In der Tageszeitung erscheint regelmäßig eine Anzeige mit einem Hinweis auf einen Gedenkgottesdienst für Personen, die ohne Angehörige beerdigt worden. In der NRZ vom 8. September 2012 entdeckte ich zufällig in der Namenliste:

Hans-Jürgen Altenbeck, 43 Jahre

Ich bin mir sicher, dass es sich um unser Vereinsmitglied Hans-Jürgen Altenbeck handelt. Er war am 8. Juni 2008 dem Verein beigetreten.

Wie fing es an? Am 29. Dezember 2000 überreichte mir Herr Becker einen dicken Umschlag. Er enthielt eine Zusammenstellung über die "hiesigen Rittersitze". Ohne Tippfehler getippte Blätter über Haus Bermen und Lipperheide (33 Seiten), Ripshorst (11), Heck (8), Horl (16), Haus Berge (31) und Herrensitze allgemein (13 Seiten). Durch das Anschreiben vom 21. Dezember 2000 erfuhren wir erstmals von der Existenz von Hans-Jürgen Altenbeck. Er teilte uns mit: "In den letzten Jahren ist mein Interesse an der Geschichte Borbecks nach und nach gestiegen. Anfänglich war es einfach nur spannend sich mit der Vergangenheit 'vor der eigenen Haustür' zu beschäftigen." Er schrieb weiter: "Sämtliche Informationen fand ich in den Stadtbibliotheken Essen, Borbeck und Oberhausen. Die so entstandenen Aufsätze spiegeln lediglich meine laienhafte Sicht der Dinge. Vielleicht finden Sie trotzdem in einer stillen Stunde die Zeit, die einzelnen Text einmal durchzulesen. Wegen Ihrer Kompetenz und Ihrem großen Engagement, habe ich Sie als Ansprechpartner ausgewählt. Es wäre schön, wenn Sie mir Kritik und weitere Anregungen zu meinem Hobby geben könnten. Für Ihr Interesse und Ihre Mühe bedanke ich mich bereits jetzt." Am 30. Dezember antwortete ich. Zum Schluss meiner Antwort schrieb ich: "Vielleicht besuchen Sie mich einmal kurz in der Stadtbibliothek Borbeck." Leider hatte er das nicht gemacht. Im Juni 2004 hatten wir

zwei weitere Ausarbeitungen von Hans-Jürgen Altenbeck erhalten: 42 Seiten über den Rhein-Herne-Kanal und 12 Seiten über den Sammelbahnhof Frintrop. Dazu ist kein Anschreiben von ihm überliefert. Mit uns gesprochen hatte er zu diesem Zeitpunkt auch nicht.



Die Unterschrift vom 21. Dezember 2000

Mit dem Datum 20. September 2006 erhielt ich über die Vereinsadresse eine 64 Seiten umfassende "Geschichte der GHH". Er schrieb dazu: "im Rahmen einer Reha-Maßnahme hatte ich Gelegenheit, ein Praktikum im Stadtarchiv Oberhausen zu absolvieren. An Hand von Originalakten aus dem 19. und 20. Jahrhundert dokumentierte ich die Verbindung zwischen Gutenhoffnungshütte zu Sterkrade und der ehemaligen Bürgermeisterei Borbeck. Später ergänzte ich diese Arbeit u. a. durch Daten der Borbecker Chroniken, die ebenfalls diese Thematik behandeln. Eine Kopie dieses Textes möchte ich Ihnen gerne zur Verfügung stellen." Herr Altenbeck hatte nicht berichtet, um welchen Krankheitsfall es handelte, an den sich diese Reha-Maßnahme angeschlossen hatte. Im Laufe seiner späteren Anrufe, um nach dem Schlüssel zur Cuesterey zu fragen, erwähnte er einmal einen epileptischen Anfall, aber ohne näher darauf einzugehen.

Am 4. Juni 2008 schrieb ich ihm, legte ihm eine Beitrittserklärung zum Eintritt in den Kultur-Historischen Verein Borbeck bei und lud ihn gleichzeitig zur nächsten Vorstandssitzung am 8. Juni 2008 ein. Am 8. Juni schrieb er uns: "...neben meiner Beitrittserklärung zum Kultur-Historischen Verein möchte ich Ihnen folgende Schallplattenaufnahme überlassen: 150 Jahre

Krupp 1811 - 1961. Aufnahmen von der Jubiläumsfeier am 20. November 1961 in Essen." Es handelt sich um zwei 25 cm-Schallplatten mit den Reden von Altfried Krupp von Bohlen und Halbach und Theodor Heuß. Sie sind ein eindrucksvolles Zeitdokument. Zum Zeitpunkt des Eintritts in den Verein war Herr Altenbeck bereits Teilnehmer des VHS-Kurses "Geschichte Borbecks". Am 7. Juli 2008 schrieb er mir: "Sehr geehrter Herr Koerner, über Ihr Anschreiben und die Borbecker Beiträge habe ich mich sehr gefreut. Sehr gern würde ich Ihr Archiv besichtigen und dort mitarbeiten. Auch an sonstigen Aktivitäten würd ich mich gern beteiligen, bitte informieren Sie mich über einen Termin (auch telefonisch unter 0163-4699567)."

Als Vereinsmitglied hatte er fleißig oben im Dachgeschoss gearbeitet. Er rief mich jeweils vorher an, um sich meinen Cueste-reyschlüssel zu holen. Er saß dann oben, einsam und fleißig. Wenn er dann fertig war, warf er den Schlüssel in den Hausbriefkasten. Mitunter sprach er von seiner kranken Mutter, um die er sich kümmern müsse. Anscheinend hatte sie sonst niemanden. Er nahm auch an den Vorstandssitzungen des Vereins teil, das letzte Mal am 2. Mai 2011. Bis zum Kurs, der bis zum 21. Juni 2011 lief, nahm er an der "Geschichte Borbecks" teil. Er beteiligte sich dort am Gespräch über die lokalgeschichtlichen Themen und zeigte dabei, dass er sich gut auskannte.

Zur Fortsetzung des Kurses "Geschichte Borbecks" nach den Sommerferien 2011 hatte er sich nicht angemeldet. Ich machte mir Gedanken, wie es ihm geht. In meinem Tagebuch notierte ich am Freitag, 9. März 2012 über den Vortag:

"Am frühen Abend rief ich endlich per Handy Herrn Altenbeck an. Er hatte die Wirbelsäule angebrochen, Kiefer angebrochen beim Ausräumen der Wohnung seiner Mutter. Er hatte offensichtlich keine Hilfe. Er hat ständig Schmerzen. Konnte kaum schlafen. Er wird wohl noch ein zweites Mal operiert. Wie kann man so leben!! Er

will aber weitermachen!!!" (Damit meinte er, im Archiv des Vereins arbeiten.) Als ich ihn einige Zeit später noch einmal anrief, fühlte er sich offensichtlich gestört. Er berichtete, er würde jeden Tag zu seiner Mutter ins Krankenhaus in Werden fahren. Er glaube aber nicht, dass sie überleben würde. Das waren die letzten Worte, die ich von ihm hörte. Ich habe kein Foto von ihm. Ich habe Unterschriften auf seinen getippten Briefen. Das ist alles. Wie sah er aus: Er war unter mittelgroß, schmal, hatte seine Haare kurz geschoren. Er hatte in der Baasstr. 9 gewohnt.

Dem Verein hat er außer dem bereits Genannten überlassen:

Sorgfältig auf DIN-A-4-Seiten aufgeklebte Artikel aus den Borbecker Nachrichten aus der Serie "Am Wegesrand" in folgenden Unterabteilungen:

Tiere, Teil 1 (Säugetiere)

Insekten, Teil 1 = mit alphabetischem Register

Vögel, 2 Teile

Pflanzen, 9 Teile (mit Einzelregistern)

Die Serie "Vor 100 Jahren" hat er aus dem Zeitraum 25.2. bis 24.6.2010 gesammelt und mit Register versehen.

Als Auftrag von mir schaute er die Jahrgänge 1951 bis 1955 der Borbecker Nachrichten durch nach Texten in Borbecker Platt und machte dazu ein Verzeichnis.

Eine umfangreiche Materialsammlung zum Thema Sammelbahnhof.

Einen Ordner mit Materialien zum Thema Rhein-Herne-Kanal und Stadthafen

4 kleine Fotoalben mit eigenen Fotos und Postkarten zum Thema Eisenbahn in Borbeck u.a.

Irgendwann hatte er wohl den Auftrag bekommen, von der Kirche Maria Immaculata ein Inventarverzeichnis zu machen, bevor sie leergeräumt wurde. Davon hatte er uns ein Karteikästchen und einen Ordner mit Fotos und eine Inventarliste mit 632 Nummern als Zweitausfertigung uns am 6. Mai 2008 geschenkt.

Ein Verzeichnis der Artikel von Paul Freres, die in vier zusammenkopierten Bänden gesammelt sind.



Bahnhofs Gebäude Essen-Kray-Nord mit dem Straßennamenschild "Tempelhof" (Foto: Andreas Koerner, 2012)

Andreas Koerner

Der Tempelkotten in Kray und die Vikarie BMV in Borbeck

Im Jahre 1927 veröffentlichte Dr. Joseph Kahn in den Essener Beiträgen "Urkunden der Vikarie B.M.V. zu Borbeck aus der Zeit von 1655 bis 1724". Darin kann man als 14. Urkunde in einem Verzeichnis von 1680 lesen, welcher Kotten wieviel Gerste, Hafer, Hühner oder Geld dem Borbecker Vikar zum Lebensunterhalt abzuliefern hatte. Es handelt sich um vierzehn Kotten aus der näheren Umgebung wie Ostgathe, Marre, Hausmann, Krabbe usw. Nur ein fünfzehnter Kotten fällt aus dem Rahmen: "Eickelkamp zu Krey". Da drängt sich die Frage auf: Wie kommt ein Hof in Kray in

diese Liste? Als Antwort findet man, dass schon in dem Verzeichnis der Stiftungen zur Errichtung der Vikarie BMV von 1371 ein Hof von Kray genannt wird: "die Güter und Erbschaft genannt zu Kray, gelegen in der Pfarre Steele, geschenkt von dem ehemaligen Magister Rotger von Aldendorpe, doctor in decretis, die ausmachen und eintragen jährlich 5 Malter Weizen, 5 Malter Gerste, 5 Malter Hafer, jedes Jahr am Feste des heiligen Martinus auf dem Kirchhofe zu Borbeck zu entrichten"¹ Aldendorpe

¹ Die Ausfertigung der Stiftung befindet sich im landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Stift Es-

ist die niederdeutsche Form von Altendorf. Es gab eine Ritterfamilie oder Ministerialenfamilie Altendorf. Die Burg von Burgaltendorf hatte sie bewohnt. Den Grafen von der Mark und den Äbtissinnen von Essen stellte sie Lehnsleute, sogar Erbdrosten des Reichstifts Essen. Diese Familie war besonders im 13. und 14. Jahrhundert im Stift Essen und der Grafschaft Mark in Erscheinung getreten, danach aber ausgestorben. Am 8. November 1291 wurde eine Erbteilung beurkundet, die der Ritter Hermann von Altendorf vornahm.² Darin wird das Haus Münsterhausen erwähnt, der damals in seinem Besitz war. Es wird angenommen, dass damit der Rittersitz Münsterhausen in Bochohl gemeint ist. Die dortigen Straßen Münsterhausen und Münzstraße nehmen auf diesen Rittersitz Bezug. Wenigstens wäre die Ritterfamilie Altendorf in der Nähe von Borbeck mit Besitz vertreten gewesen. Damit ist nicht erklärt, wie der "Magister Rotger von Aldendorpe, doctor in decretis", dazu kam, für eine Vikarie in Borbeck Abgaben aus dem Hof in Kray zu stiften. Dieser sehr prominente Rotger von Altendorf, der als Geistlicher eine ganze Reihe von Ämtern bekleidete, starb aber schon um 1353.³

sen, Urkunden. Der Text ist lateinisch. Handschrift der Übersetzung von Dr. Franz Goebel aus seinem Nachlass im Archiv des Vereins. Eine kurze Zusammenfassung des Inhalts der Stiftung bei: Joseph Kahn: Geschichte der Mutterpfarre Borbeck, 2. Aufl., in: Goldenes Jubeljahr der Katholischen Kirchengemeinde und des Kirchenchores St. Joseph Essen-Frintrop 1877-1927, S.53-54. Von Alfred Zuzok gibt es einen Übersetzungsversuch im Archiv des Vereins, der wenig brauchbar ist.

² Regest in: Essener Urkundenbuch. Regesten der Urkunden des Frauenstifts Essen im Mittelalter. Band 1. Von der Gründung um 850 bis 1350, bearb. v. Thomas Schilp. Düsseldorf: Droste 2010, S. 90

³ Rotger von Aldendorp aus einem Essener Ministerialengeschlecht (BeitrGessen 7. 1884 s. 12; Thiekötter S. 40); Bruder des Ritters Wennemar, dessen Sohn Hermann, Burgmann zu Stromberg, verheiratet mit Gosta, zu Evinghausen im Ksp. Lippborg wohnte (WestfUB 8 S. 362 Nr. 1002). 22. Dezember 1315 *magister rütgerus*, Dh zu Münster, Bruder des Ritters *Wenemar de Aldendorpe* (ebd.), 9. März 1321 *magistri Rujtgheri de Aldendorpe* (ebd. S. 535 Nr. 1467), 31. Oktober 1322 *magistro Rōujtgero de Aldindcōrp, doctore decretorum*, Dh und münsterscher Beauftragter auf der

Trotzdem wird er wohl der Stifter sein, denn einerseits ist sonst kein anderer Träger dieses Namens, der "doctor in decretis" war, bekannt, andererseits steht im lateinischen Originaltext für "ehemalig" das Wort "quondam".⁴ Nach einem lateinischen

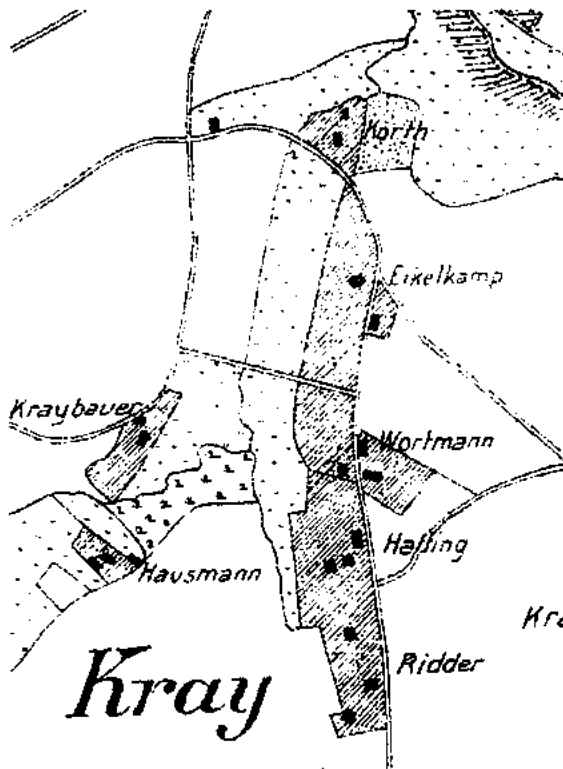
Kölner Provinzialsynode (ebd. S. 588 Nr. 1608), 16. Dezember 1323 *magistro Rujtghero de Oldendorpe* (ebd. S. 625 Nr. 1698), 10. Februar 1323 und 14. März 1324 (1323) Scholaster zu St. Gereon in Köln (Knipping, Regesten 4 S. 331 Nr. 1373 und S. 336 Nr. 1385), 11. Dezember 1326 mit dem Kanonikat zu St. Salvator in Utrecht providiert, besaß auch Kanonikate in Osnabrück (Kränke S. 39) und Nivelles und lebte seit zehn Jahren im Streit mit dem Stift St. Gereon in Köln (Mollat 6 391 Nr. 27270), 5. August 1327 Scholaster zu St. Gereon und päpstlicher Gesandter an Landgraf Otto von Hessen (Sauerland 2 S. 57 Nr. 1243), 27. Oktober d. J. päpstlicher Provision auch ein Kanonikat in Zyfflich (ebd. S. 89 Nr. 1320; Mollat 7 S. 50 Nr. 30200), 18. Januar 1333 *magister*, an hervorragender Stelle in der Liste des münsterschen Domklands genannt (INA Westf Beibd. 3 S. 22 Nr. 146), 15. Mai 1338 juristisches Gutachten der Universität Paris betr. Seine Prébende (StAM, DKapM I G U.), in Paris hatte er wohl auch den Doktorgrad erworben. 31. Mai 1338 *magister Rutgherus de Aldendorpe doctor decretorum, canonicus ecclesie Monasteriensis*, in einer Streitsache des Bischofs mit dem Domkapitel (ebd. Msc. 1 Nr. 1 S. 356), 29. Mai 1338 desgl. (ebd. S. 359), 24. Juli 1343 *Rutgerus de Oldendorpe, canonicus Monasteriensis*, stiftet mit seinem Neffen *Hermannus de Oldendorpe* seine Memorie (UrkAlterDom S. 52 Nr. 74), 17. Januar 1344 *magister Rotgherus de Oldendorpe, canonicus ecclesie Monasterinsis* (MünsterÜB 1,1 S. 59 Nr. 123), siegelt am 5. März 1345 das Kapitelsbündnis an 5. Stelle (StAM, DKapM 3 Bd U. 19), zuletzt 19. April 1345 (Ebd. Domdech.U.), Vermutlich ist er, auch Archidiakon von Lünen und Besitzer des Großen Weißamtes, der Verfasser des *Liber Rotgeri* (CodTradWestf 2 S. 7-10). Er dürfte im Jahre 1353 oder kurz danach gestorben sein (Helmert, Domkaln Nr. 1); Thiekötter S. 30 lückenhaft.

Mittlerer Nekrolog 11. Dezember *magister Rogherus de Aldendorpe, fr. n., doctor decretorum, pro quo de duabus domibus cicariorūm in ambitu ecclesie iuxta capellam b. Virgini datur marca* (StAM, Msc. 1 Nr. 10 S. 348; Msc. 1 Nr. 11 S. 473).

Siegel: Rund, etwa 18 mm, Wappenschild (drei Pferdeprammen 2 : 1). Umschrift abgebrochen. Abdruck von 1345; StAM, DKapM 3 Bb U. 19 (Wilhelm Kohl: Das Bistum Münster. 1982. S. 471-472)

⁴ Im Archiv des Vereins befinden sich Xerokopien von drei verschiedenen Abschriften des lateinischen

Wörterbuch ist diese Bezeichnung geläufig, wenn von Toten die Rede ist.⁵ Dieses Stiftung lag also schon einige Zeit vor. Man brauchte aber noch eine Idee, wofür sie zum Einsatz kommen sollte. Diese fand man dann mit der Vikarie BMV in Borbeck, die 1371 genehmigt wurde. In der Stiftungsurkunde wird der Name Tempelkotten noch nicht genannt.



Ausschnitt aus: Kreis Essen im Jahre 1823. Angefertigt im Sommer 1924 durch das Vermessungsamt der Stadt Essen, Leiter: Köndgen. Reproduziert 1989. (Archiv des Vereins)

Als das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im 16. Jahrhundert Kriege führen musste gegen das türkische Reich, brauchte es auch Geld. Dafür wurden reichsweit sogenannte Türkensteuern erhoben. In einer solchen Steuerliste von 1521 steht, dass in der Bauerschaft Kray Tyman im Tempel

Stiftungstexts. Diese Abschriften liegen wahrscheinlich im Pfarrarchiv St. Dionysius.

⁵ Menge-Gülthling: Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch. Hand- und Schulausgabe. Teil I. lateinisch-deutsch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie von Hermann Menge. 5. Aufl. Berlin: Langenscheidt 1927.

einen halben Daler zahlen muss.⁶ Am 9. Juni 1557 wurde eine Urkunde ausgestellt, die sich im Staatsarchiv Düsseldorf erhalten hat. Sie hat folgenden Inhalt: Rutger Hogehuiß, Pastor zu Borbeck, und Jacob Lambertz, Vikar des Liebfrauenaltars daselbst, verlängern den Pachtbrief über das Tempelmannsgut, welchen ihre Vorgänger dem Rutger Tempelmann auf Lebenszeit verliehen hatten, und dehnen es auch auf die Nachkommen aus. - Zeugen: Johann Smet und Dietrich Kovel, Bürgermeister zu Steele, Lorenz Smet, Kirchmeister daselbst, Evert Sander, Bürger zu Essen, und Thewes Hogehuis. - Es siegelt Pastor Rutger Hogehuis. D. to Essen uff gudenstag na pinxsten den negenden Junii. Überlieferung: Ausfertigung⁷

Die nächste Information klingt zwar glaubwürdig, dafür liegt mir bislang aber nur eine Zeitungsartikelabschrift vor:

1643: BMV –Vikar Brecht hält schriftlich fest, dass der Tempelkotten 18 Morgen Ackerland und Wiesen umfasst.⁸ Joseph Kahn teilte mit, dass der Essener Kanoniker Adolf Brecht von 1643 bis 1656 Inhaber der Vikarie in Borbeck war.⁹

Im Jahre 1668 liegt eine Liste vor, die das Ackerland, das im Stift Essen bewirtschaftet wird, in drei Güteklassen - gut, mittel, schlecht - einteilt, um danach die Steuern neu berechnen zu können. Diese Liste wird "Landmatrikel von 1668" genannt. Sie befindet sich im Stadtarchiv Essen. Der Stoppenberger Bürgermeister Carl Meyer hatte sie, so weit sie seinen Bereich betraf, transkribiert und in seinem Buch über die Bürgermeisterei Stoppenberg abgedruckt. In dieser Liste kommt

⁶ Richard Borgmann: Eine Steuerliste des Fürstentums Essen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, nach: Mitt. d. Westd. Ges. f. Familienkunde 9 (1937) Sp. 184-190

⁷ Durch das Internet aus dem digitalen Findbuch der Urkunden des Stifts Essen. Die Urkunde hat in dem Verzeichnis die Nummer 1876 Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland..

⁸ Aus dem Nachlass von Dr. Franz Goebel stammt eine Schreibmaschinenabschrift dieses nicht näher bestimmten Artikels. Goebel vermutet als Autor Dr. Joseph Kahn.

⁹ Joseph Kahn: Geschichte der Mutterpfarre Borbeck, 2. Aufl., S. 60.

auch ein Dierich im Tempel vor: Er hat nur wenig Land: "Haus und Hoff mit dem Garten 1 3/4 Morgen." Dieser Dierich im Tempel teilte aber mit, "Es habe Eicklen Kamp daß Land so zu diesem Hoff gehörig. Könne aber nicht unterschieden werden, weil Eckelenkamps Länderey ineinander geschlungen."¹⁰ Also diese 16 1/4 Morgen Land, das eigentlich zum Tempelkotten gehört, hat der Bauer Eickelkamp unter dem Pflug, man könne dieses Land vom Tempelkotten aber nicht von dem sonstigen Land, das Eickelkamp unter dem Pflug hat, unterscheiden, weil er die Äcker "ineinander geschlungen" hat. Dieser für die Abgabenerhebung missliche Zustand wird in der Liste auch noch bei den Angaben zum Bauern Eickelkamp beschrieben: "Zu notiren, dass Eickelnkamp von Dreyen Gütern Land unterhabe, alß in specie von Eckelen-Kampshoff so dem Blittersdorferben zugehörig, von Schmidts houe so einem Hochgräflichen Capitul, und Tempelmanns guth so ad vicariam S. V. Mariae in Borbeck zuständig, wisse aber die Länderey nicht zu unterscheiden."¹¹ Jedenfalls ist der Bauer Eickelkamp für die Lieferung der Abgaben des Tempelkottens zuständig, wie es die oben genannte Liste von 1680 beschreibt. In einem Verzeichnis von 1795¹² werden der Bauer Eickelkamp und der Kötter und Tagelöhner Tempelmann, der bei Eickelkamp wohnt, genannt.

"Dieser Kotten wurde am 3. März 1817 von Friedr. Theod. Eickelkamp für ein Gewinnsgeld von 120 Rtlm. Clevisch u. eine Pacht v. 5 Malter Roggen, 5 Malt. Gerste, 5 Malt. Hafer, 6 Hühner u. 5 1/2 Stüber (pro termino Martini) durch den zeitigen Vikar Bückmann in Erbpacht gegeben. Im Jahre 1836 gab Vikar Legrand für eine Pacht von 60 Talern das Gut dem Wilhelm Voß auf dem Haus Achternberg in Erbpacht. Die Erben des Wilh. Voß lösen nach langen Auseinandersetzungen u.

Prozessen den jährl. Pachtbetrag von 60 Talern mit 1500 Talern ab.¹³ Der Hof selber ist verschwunden, auf dem Grund steht heute der Rheinische Bahnhof Kray." So weit der Zeitungsartikel. 1875 erbaut, zunächst Bahnhof Kray, später Kray-Nord; an der Bahnstrecke Osterath-Dortmund Süd der Rheinischen Eisenbahngesellschaft, seit 1991 unter Denkmalschutz. Hier wurden Kohlen der Zechen Friedrich-Joachim und Bonifacius verladen. Von diesem Bahnhof geht eine kurze Straße aus, die seit 1937 Tempelhof heißt nach unserem Tempelkotten. Die Straße hieß ab 1897 Kappertstraße, nach einem Hof in Kray. Mir ist unklar, warum diese Änderung vorgenommen wurde. Nach dem Kappertthof wurde 1948 eine neue Straße in Kray Kappertsiepen genannt.¹⁴

¹⁰ Carl Meyer: Die Geschichte der Bürgermeistereien Stoppenberg, Rothhausen und Kray-Leithe. Essen 1914. S. 512

¹¹ Meyer, S. 509

¹² Eingesessenenverzeichnis von 1795, Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland,

¹³ Im Findbuch B des Pfarrarchivs St. Dionysius finden sich auf S. 91 einige Hinweise auf Schriftstücke zur Auseinandersetzung zwischen dem Pächter Voß und dem Verpächter Vikarie.

¹⁴ Diese Angaben zu den Straßennamen nach: Erwin Dickhoff: Essener Straßen, 2. Aufl. 1986.

Dr. Detlef Wiegand

Postgeschichte und Post in Borbeck

Vorwort.

Die Teilnahme an einer Veranstaltung des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V. in der Volkshochschule in Essen-Borbeck am 17. Januar 2012 mit dem Thema „Die Geschichte der Post in Borbeck“ und die mir freundlicher Weise von Herrn Koerner übersandten Mitgliederbriefe des Kultur-Historischen Vereins 28. Jahrgang Nr.1/2012 und Nr. 2/2012 mit den von Herrn Koerner verfassten Beiträgen zur Geschichte der Post in Borbeck haben mich veranlasst, den nachfolgenden Beitrag für die Borbecker Beiträge zu verfassen.

Einleitung

Es werden den allgemeinen postgeschichtlichen und philatelistischen Aspekten der Post in Borbeck die Entwicklung der Postverbindungen in Deutschland beginnend im Mittelalter vorangestellt. Die Entwicklung der Borbecker Stempel wird bis 1945 gezeigt. Bei den Literaturquellen zur Postgeschichte von Borbeck muss an erster Stelle Erwin I. Martner mit seiner Veröffentlichung „Die Post in Borbeck von den Anfängen bis heute“ genannt werden. Diese Untersuchung ist als Sonderdruck der Borbecker Nachrichten veröffentlicht, außerdem erschien er in einer fünfteiligen Serie von August 1966 bis September 1966 in den Borbecker Nachrichten. Aus philatelistischer Sicht, was die Darstellung und Beschreibung der Borbecker Stempel betrifft, wäre dieser Bericht nicht ohne die hilfreiche Unterstützung von Herrn Hohmann, 1. Vorsitzender des Briefmarkenvereins Philatelisten -Gemeinschaft Essen e.V. möglich gewesen. Er stellte mir eine Vielzahl von Stempeln und Briefen zur Verfügung. Von Herrn Denz konnte ich viele historische Daten zur Postgeschichte in Borbeck übernehmen. Die Bezeichnung der Stempel folgt nach Anderson. Die Auswertung von Aufsätzen in der Schriftenreihe „Archiv für deutsche Postgeschichte“, Verlag Gesellschaft für deutsche Postgeschichte e. V. Frankfurt am Main ist die Basis der Darstellung der Entwicklung des Postwesens in Deutschland.

Entwicklung des Postwesens

Martner hat in seinen Untersuchungen zur Postgeschichte in Borbeck die historische Entwicklung der Essener Fürstbistissen, die über Stift und Fürstentum Essen herrschen, herausgestellt. Das Gebiet des Stiftes und des Fürstentums Essen umfasste nicht nur das Gebiet der heutigen Städte Essen, Oberhausen und Bottrop sondern auch zahlreiche Güter im Rheinland und in Westfalen, in der Eifel, an Lahn, Mosel und Rhein und im heutigen Holland. Zur Aufrechterhaltung der Verbindung zu diesen weitverzweigten Besitzungen setzten die Fürstbistissen berittene Briefboten und dem Stift dienstverpflichtete Bauern und Stiftsbeamte ein. Dieses Botenwesen ist dadurch gekennzeichnet, dass der Bote den Brief bzw. die Anweisungen direkt an den Empfänger übergeben muss. Dies bedeutet, der Bote muss die gesamte Strecke zurücklegen. Bei weiteren Entfernungen konnten die Boten wochenlang unterwegs sein. Dies ändert sich erst mit der Reit- und Stafettenpost. Die Reitpost wird in Frankreich von Ludwig VI 1464 eingeführt. Die Kuriendienste erstreckten sich

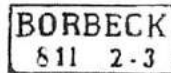
praktisch über das ganze Land und verschafften dem König schnelle Informationen. In England wird von Eduard IV im Krieg mit Schottland Stafettenkurse eingeführt, die Heinrich VII dauerhaft begründet. In Deutschland gehen die Anfänge des Postkurierwesens auf die Verbindung von Habsburg und Burgund zurück. Der spätere Reichskaiser Maximilian I heiratet 1437 Maria, die einzige Tochter und damit Erbin von Karl dem Kühnen von Burgund. Er erwarb so für das Habsburger Reich die Niederlande und die Freigrafschaft Burgund. 1489 übernahm Maximilian I die Regierungsgeschäfte in Tirol. Hier beauftragte er die in Bergamo in Oberitalien ansässige Familie Taxis, die sich in venezianischen und päpstlichen Kurierdiensten einen Namen gemacht hatte mit der Abwicklung des Nachrichtendienstes in den weit auseinanderliegenden Besitzungen des Habsburger Reiches. Ein Depeschendienst von Innsbruck nach Brüssel hätte mehrere Wochen gedauert. Taxis wendete eine Organisationstechnik an, die unter der Bezeichnung Relaisystem in die Verkehrstechnik eingegangen ist. Die Nachrichtenübermittlung ist so zeitlich um das Sechsfache gesteigert. Zwischen Ausgangsort und Bestimmungsort sind Poststationen eingerichtet, auf denen die Briefe über wechselnde Kuriere mit jeweils frisch eingesetzten Pferden weitertransportiert werden. Die bisher notwendigen Zwangsunterbrechungen für Mensch und Pferd (Essen, Schlafen) entfallen. Die Poststationen sind in der Regel in einem Abstand von fünf Postmeilen (1 Meile waren ca. 7,5 Km) also ca. 40 km eingerichtet. Der ankommende Bote bläst in sein Posthorn, der die Kurierpost aufnehmende Bote kann sich so rechtzeitig für die Annahme der Sendung rüsten, er sitzt praktisch schon im Sattel bei der Übernahme der Post. Der Freiherr von Taxis verpflichtet sich in 1615 zur Errichtung einer möglichst kurzen Verbindung von Süden nach Westen. Die Postlinie lief von Innsbruck über Augsburg, Nürnberg und Frankfurt nach Köln. Von Köln wird die Postverbindung 1616 nach Hamburg eingerichtet. Sie läuft über Unna und Rotenburg. Der Reichsstadt Frankfurt kommt bei der Schaffung des taxischen Postnetzes eine zentrale Rolle zu. Von hier aus laufen die Poststrouren in den Osten nach Leipzig und in den Süden nach Rheinhausen und in die Schweiz. Eine wesentliche Ausweitung der regelmäßig verkehrenden öffentlichen Postlinien wird zum Ende des 100-jährigen Krieges mit dem Beginn der Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück ab dem Jahre 1643 realisiert. Der Westfälische Friedenskongress ist im Gegensatz zu späteren Friedenskongressen ein reiner Gesandtenkongress. Die Gesandten sind an die Anweisungen der Souveräne bzw. Minister gebunden und können keine eigenen Entscheidungen treffen. Die Gesandten müssen deswegen Anfragen und Berichte an die Höfe senden. Diese müssen dann ihre Antworten/Entscheidungen und neue Weisungen den Gesandten in Münster und Osnabrück übersenden. Dem reibungslosen Betrieb von Postverbindungen kommt so eine entscheidende Bedeutung zu. Bis zum Beginn der Friedensverhandlungen in 1643 gibt es in Nordwestdeutschland nur eine Postlinie, die 1616 eingerichtete taxische Reitpost Köln- Hamburg. Diese dient hauptsächlich dem Fernverkehr zwischen Westeuropa und dem Norden und Nordosten Europas, vor allen den Hanse- und Ostseestädten. Hamburg hat eine herausragende Stellung im Postverkehr, denn hier sind Postämter verschiedener europäischer Staaten eingerichtet, es geht wöchentlich Botenpost nach Italien, Spanien, Frankreich und durch ganz Deutschland nach Böhmen, Schlesien Österreich und Ungarn. In 1646 ist eine durchgehende taxische Postverbindung Antwerpen/Brüssel-Münster-Hamburg geschaffen. Diese Verbindung enthält die Teilstrecke Münster-Wesel-Geldern, wobei in Wesel der Rhein überquert wird. Gründer der brandenburgischen Staatspost ist der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm, der 1646 eine

Postlinie über Berlin bis Kleve einrichtet. Diese Postlinie geht über Münster. Die Teilverbindung Münster nach Kleve ist für die Borbecker Postgeschichte von Bedeutung, denn seit 1698 werden auf Veranlassung der Fürstäbtissin Bernardina Sophia regelmäßig Briefe mit dem Postkarren nach Wesel gefahren, von wo Anschluss an die Postlinie Münster-Kleve besteht. Mit dem brandenburgischen Kurfürst Friedrich III, seit 1701 Friedrich I, König in Preußen beginnt postalisch eine neue Periode. 1712 wird eine neue Postordnung für Preußen eingeführt. König Friedrich Wilhelm I schließt 1723 in Wesel einen Vertrag zwischen der preußischen Reichspost und dem Fürsten von Thurn und Taxis, in dem die Selbstständigkeit beider Postverwaltungen garantiert worden ist. Mit der Gründung des Deutsch-Österreichischen Postvereins 1850 erfolgt eine weitgehende Vereinheitlichung in den Gebühren- und Beförderungsvorschriften. In 1867 übernimmt Preußen die Thurn und Taxis Post. Durch die Gründung des Norddeutschen Bundes 1867 werden die Postverwaltungen der norddeutschen Länder vereinigt. Damit endet die Selbstständigkeit der preußischen Post. Der Norddeutsche Postbezirk bildet nur eine kurze Übergangsphase. Mit der Gründung des deutschen Reiches und dem Inkrafttreten der Verfassung des Deutschen Reiches am 4. Mai 1871 beginnt die kaiserliche Postverwaltung.

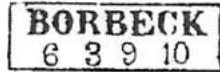
Entwicklung der Post in Borbeck

Die Äbtissin Bernardina Sophia lässt bereits 1698 Briefe und Pakete vom Stift Essen nach Wesel transportieren. Hier ist der Anschluss an bestehende Postlinien gegeben, es können auf diesem Wege die weitverzweigten Besitzungen des Stiftes Essen erreicht werden. Ein in 1796 geschlossener Vertrag des freien Transits der preußischen Post durch das Gebiet des Stiftes Essen, bei dem der preußische Postwagen am Schloss Borbeck Post und Passagiere aufnehmen sollte, ist nicht realisiert, es wurde am Schloss keine Poststation eingerichtet. Erst am 1. Oktober 1848 wurde eine Postanstalt in Borbeck eingerichtet. Der Verwalter ist der Gastwirt Hausmann. Die Gastwirtschaft liegt am Fliegenbusch und wird erst in 1982 abgerissen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Post von Borbeck durch den Landbriefträger von Essen befördert.

Am 15. November 1850 führt die preußische Post Briefmarken ein. Die Marken tragen das Kopfbild König Friedrich Wilhelm IV von Preußen. Zur Entwertung der Briefmarken sind in den Jahren 1850 bis 1859 Vierringnummernstempel eingeführt. Jedem preußischem Postamt ist für den Vierringnummernstempel eine bestimmte Nummer zugeteilt worden. Das Postamt Borbeck erhält die Nummer 157. Laut einer Verordnung, die am 1.4.1859 aufgehoben worden ist, müssen die Marken auf den Briefen mit dem Nummernstempel entwertet werden. Der Stempel mit dem Ortsnamen muss frei daneben gesetzt werden. Die Stempel mit dem Ortsnamen Borbeck und der Vierringstempel Nr. 157 sind unten abgebildet, wobei bei dem Rahmenstempel zwei unterschiedliche Breiten vorkommen.



Kleiner Rahmenstempel 25 x 11 mm
Verwendungszeit zwischen 1850 - 1852

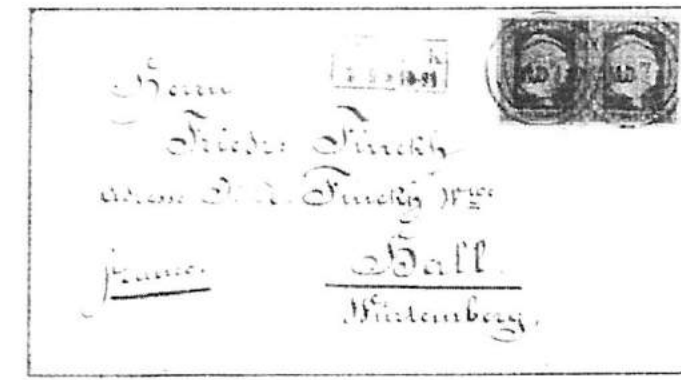


Großer Rahmenstempel 34 x 11 mm
Verwendungszeit zwischen 1852 - 1858



Preußischer Vieringstempel
Verwendungszeit zwischen 1850 - 1860

Die Verwendungszeit der Stempel ist oben angegeben. Der Vierringstempel mit der Nummer 157 gehört zu den seltensten und damit gesuchtesten Preußen-Stempeln. Dies ist auch erklärlich, wenn man bedenkt, dass zu diesem Zeitpunkt in Borbeck die Einwohner meist bäuerlicher Herkunft waren und am postalischen Leben kaum teilnahmen. Als Konsequenz wird auch im Dezember 1858 die Post in Borbeck geschlossen. Erst in 1860 wird ein neues Postamt und jetzt in Berge-Borbeck eröffnet. Die nächste Abbildung zeigt einen Brief aus Borbeck nach Hall, bei dem zwei preußische Marken mit dem Vierringnummernstempel Nr. 157 entwertet worden sind.



Neben den beiden Marken sind ordnungsgemäß der Rahmenstempel, hier der kleine Rahmenstempel abgeschlagen. Dieser Brief wurde auf der 236. Hans-Grobe- Auktion am 2. April 2004 für 3.300 € ersteigert. Als nächstes wird ein Brief von Borbeck nach Soest gezeigt. Es ist eine Dienstsache mit dem kleinen preußischen Rahmenstempel entwertet. Der Aufgabestempel ist 17.11. 12-1. Auf der Rückseite befindet sich ein Ausgabestempel und ein Lacksiegel in rot, die Bahnpoststempel Deutz-Hamm sowie Hamm-Paderborn.

An
 Dem Herrn Buchhändler Meber
 Muffelborn
 in
 Soest

BORBECK
 11*12-1

Ein weiterer Brief von Borbeck nach Soest mit dem handschriftlichen Leitvermerk „per Hamm frei“ trägt den Aufgabestempel „Borbeck 6 3 9 10“. Es ist der große preußische Rahmenstempel. Am 1. Juli 1870 wird in Borbeck wieder ein Postamt der 2. Klasse eingerichtet, dies steht mit der Eisenbahn-Postanstalt Berge-Borbeck

An
 Dem Herrn Buchhändler Meber
 Muffelborn
 in
 Soest.

BORBECK
 6 3 9 10

per Hamm frei

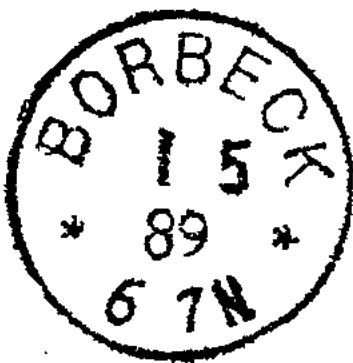
in Auftrag des Herrn von Schüssler

mittels einer täglichen dreimaligen Botenpost in Verbindung. Der Postmeister in Borbeck ist der Gastwirt Richelmann. Von 1868 bis 1871 haben die Marken des Norddeutschen Postbezirks Gültigkeit. Unten wird ein Brief, frankiert mit 1 Groschen Norddeutscher Postbezirk gestempelt mit dem Zweikreisstempel Borbeck vom 4. Dezember 1871 gezeigt.



Zweikreisstempel
Verwendungszeit zwischen 1871 - 1878

Nach dem Auslaufen der Verwendungszeit des Zweikreisstempels wurde von der Reichspost der Einkreisstempel eingeführt.



Einkreisstempel
Verwendungszeit zwischen 1879 – 1892

In 1878 wird die Post im Haus des Gastwirtes Kaldenhoff eingerichtet, von 1883 bis 1893 im Hause des Küsters I. Müller und danach bis 1897 bei dem Bauunternehmer Pothmann.

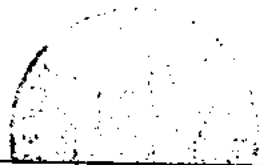
Der Brief des königlichen Amtsgerichts Borbeck, versehen mit dem Dienstsiegel Königl. Preußisches Amtsgericht ist mit dem Einkreisstempel Borbeck 14.7.06 6-7N abgestempelt. Die Adresse: Wwe Johann Ruhloff in Winkhausen bei Mülheim(Ruhr) ist nach rückseitigem

Vermerk „Adr. ist tot“ durchgestrichen und der Brief zurückgesandt worden. Rückseitig befindet sich der Gitterbrückenstempel Heissen 16.7.06 (Ruhr) und der Ankunftsstempel Borbeck 16.7.06 5-6N. Der mit einem violetten Kastenstempel aufgedruckte Absender lautet: Frei Avers. Nr. 21 Kgl. Pr. Amtsgericht. Dies bedeutet, die Dienstsache wurde ohne Porto versendet.

Clw
Herrn
Herrn W. - Johann Schulz



~~Herrn W. - Johann Schulz~~
~~Herrn W. - Johann Schulz~~



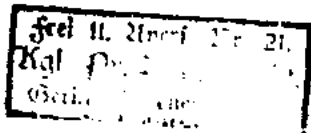
In 1879 bezieht die Post ein neues von W. Leimgardt errichtetes Mietgebäude, in dem sie bis 1911 bleibt. In der Zeit von 1892 bis 1905 hat ein Einkreisstempel mit Gitterbogen Gültigkeit. Der untere Stempelteil enthält drei Sterne.



**Gitterbrückenstempel
Verwendungszeit zwischen 1892 - 1905**

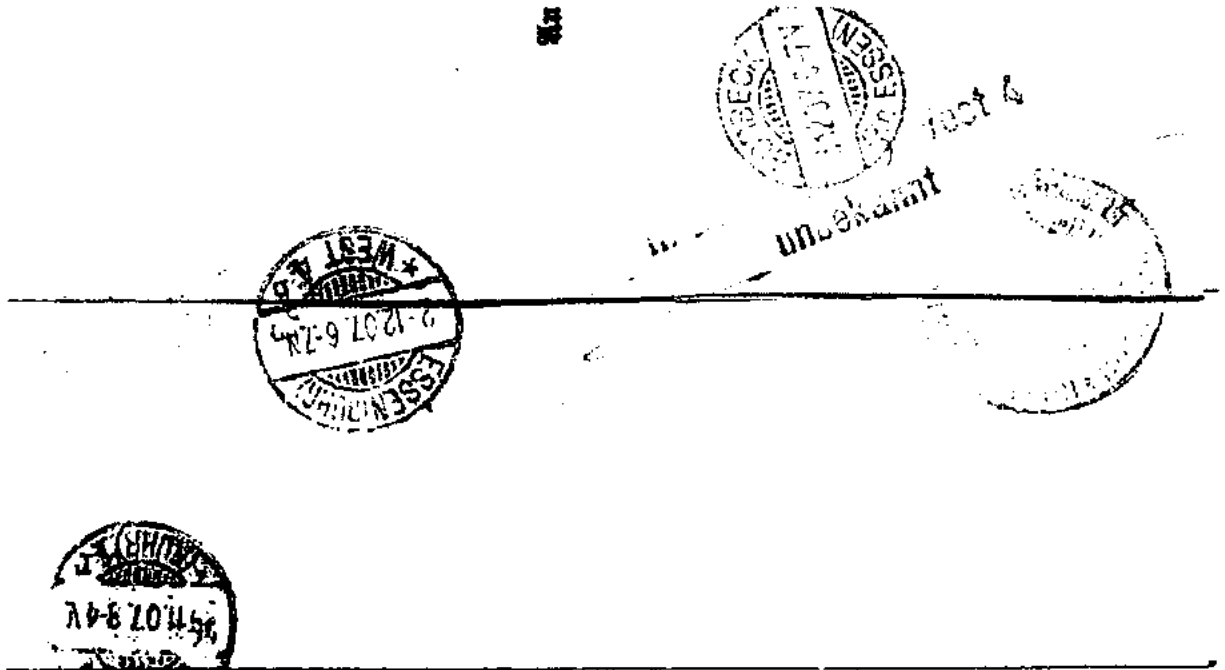
In 1857 wird durch preußische Kabinettsorder der Kreis Essen neu gebildet. Am 3. 2. 1873 scheidet die Stadt Essen aus dem Landkreis Essen aus und wird ein selbstständiger Stadtkreis. Aber erst 30 Jahre später dokumentiert sich das im Stempel für Borbeck. in dem unteren Stempelteil wird anstatt der drei Sterne die Bezeichnung „Kr. Essen“ in Klammern aufgenommen. Der folgende Brief ist wiederum ein Schreiben des königlich preußischen Amtsgerichts in Borbeck. Der Brief ist als Dienstsache portofrei versendet. Auf der Vorderseite des Briefes befindet sich der entsprechende Vermerk in einem violetten Kastenstempel „Frei durch Avers. Nr. 21 Kgl. Pr. Amtsgericht“. Der Brief trägt den Kreisstegstempel mit Bögen oben und unten und das Datum 28.11.07 7-8N. Der Brief trägt rückseitig den Stempel Essen(Ruhr) West 4b. und dem Stempelaufdruck „Empfänger nicht ermittelt Postamt Essen Ruhr“ und einem weiteren Stempel „In Essen West unbekannt“. Folglich wird der Brief an das Amtsgericht Borbeck zurückgesandt. Der Ankunftsstempel lautet „Borbeck 3.12.07 6-7V (Kr. Essen)

Gymnasium
Herrn Hauptmann Hermann Hilborn



in
Gegen
M. P.

Ja



Ab 1. April 1912 ist die Post in Borbeck in einem reichseigenen Gebäude in Borbeck Rechtstrasse 15 untergebracht. Dieses Gebäude ist von dem Bauunternehmer Gottlieb aus Dellwig erbaut und an die Postverwaltung vermietet. In ihr bleibt die Post bis 1979, anschließend wird das Gebäude abgerissen.

Mit dem erhöhten Postaufkommen werden im unteren Teil der Poststempels Unterscheidungsbuchstaben aufgeführt, hieraus ist ersichtlich, dass mehrere Stempelgeräte im Einsatz waren. Die abgebildete Feldpostkarte zeigt einen solchen Stempel vom 22.7.15 mit dem Buchstaben a.

Herrn. Offizier. Ludw. P. 29.

Feldpostkarte.



An den *Johannes Voshoff*

Armeekorps

Kompagnie

Division

Escadron

Regiment Nr.

Batterie

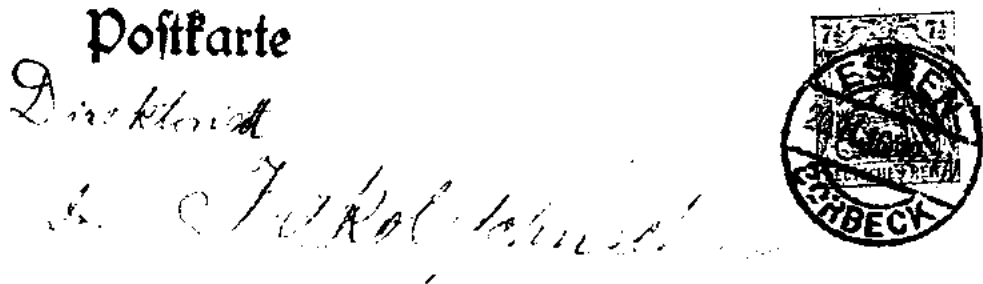
Batallon

Kolonne

Maxim. Lagerst. Dresden 40.

Besondere Formationen
(Flieger, Sanfter etc.)

Am 1. April 1915 wird Borbeck ein Teil der Stadt Essen. Das Postamt Borbeck wird in Essen-Borbeck umbenannt. Der Anschluss an Essen macht einen neuen Stempel erforderlich mit der Inschrift Essen-Borbeck, wobei der Kreisstegstempel mit Bogen oben und unten im oberen Teil des Stempels Essen und im unteren Teil des Stempels Borbeck stehen hat. Die abgebildete Privat-Postkarte der Fa. Gebrüder Wolff aus Essen-Borbeck vom 20. Nov. 1916 nach Seesen zeigt einen solchen Stempel.




Gebrüder Wolff
 Essen-Borbeck
 — — —
 Telefon Amt — en Nr 2520

Seesen



Kreisstegstempel mit Bogen oben und unten



S VIII - 533 / 4



Heinr Stadtoberinspektor H a r n s ,

Essen.
=====

Hindenburgstr. 47

Die ersten Kreisstegstempel haben anfangs eine 12-Stunden Zeit, ab etwa 1930 eine 24-Stunden Zeit. Spätere Stempel tragen die Unterscheidungsbuchstaben a und b, für die 12-Stundenzeit galt der Buchstabe a, für die 24-Stundenzeit der Buchstabe b.

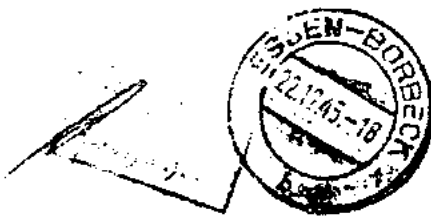
Seit den 30er Jahren enthält der Kreisstegstempel die Inschrift des Ortsnamen nur noch im oberen Stempelteil. Der abgebildete Stempel mit dem Unterscheidungsbuchstaben b war bis in die 50er Jahre im Gebrauch.



Zum Ende des 2. Weltkrieges ist am 30 März 1945 der Befehl zur Räumung der Essener Postämter erteilt. Am 1. Juli 1945 erfolgt die Wiederaufnahme des Postbetriebes., allerdings nur in der britischen Zone. Mangels Briefmarken wird ein Kastenstempel mit der Inschrift „Gebühr bezahlt“ eingesetzt. Neben dem Stempel bringt der Schalterbeamte sein Signum an, oft wird oben der Portobetrag handschriftlich eingetragen. Der folgende Brief vom 12. Dezember 1945 von der Borbecker Mühlen & Speditionsgesellschaft m.b.H. aus Essen-Borbeck an K.G. Braß in Essen zeigt den Gebühr bezahlt Stempel, das Signum des Schalterbeamten sowie die handschriftliche Portostufe 8. Auf dem Brief ist ein

Zweikreisstempel mit den Unterscheidungsbuchstaben b abgeschlagen. Rückseitig enthält der Brief den erforderlichen Vermerk GERMAN geschäftlich.

Herrn



K. G. Brab

B a s s e n -

Grashoffstr. 27

Literatur

Martin, Erwin L.: Die Post in Borbeck von den anfangen bis heute. Sonderdruck der Borbecker Nachrichten, 1966

Denz, Kurt,: persönliche Mitteilungen vom 17. März 1995

Anderson, Hans Joachim: Die Bezeichnungen der Poststempelformen. Eine Einführung in die stempelkundliche Terminologie, Neue Schriftenreihe der Poststempelgilde e.V. Heft 145, Soest 1. Juni 1996

Beyrer, Klaus: Etappen der Personenbeförderung im deutschen Postreiseverkehr, Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 1/1987, S. 30 bis 60

Fleitmann, Wilhelm: Postverbindungen für den Westfälischen Friedenskongress 1643 bis 1648, Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 1/1972, S. 2 bis 48

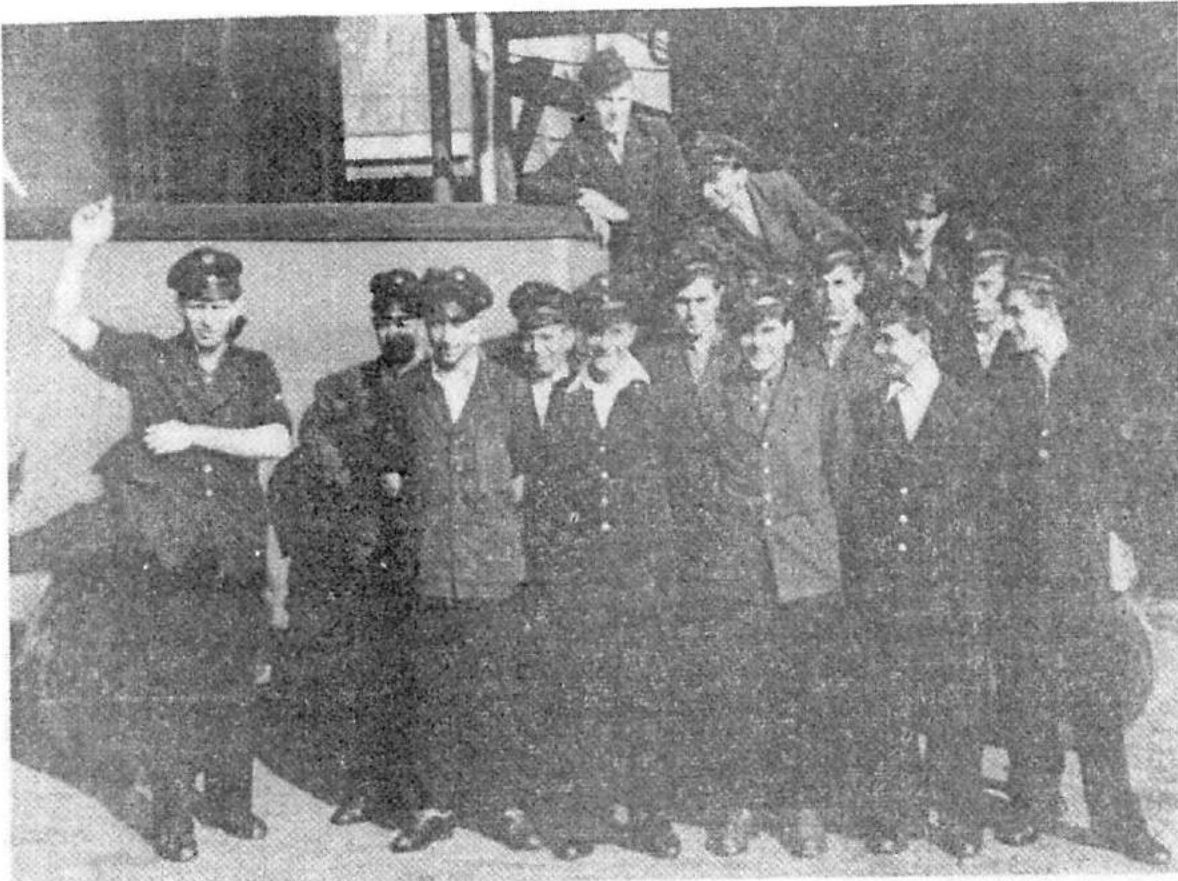
Lotz, Wolfgang: Johann Kolbe Reichsgraf von Wartenberg, Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 1/1985 S. 74 bis 113

Carlin, Sven: Vom Postmeister in Leipzig zum Generalpostmeister in Schweden, Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 2/87 S. 26 bis 38

Lotz, Wolfgang: 275 Jahre allgemeine preußische Postordnung, Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 2/87, S. 43 bis 48

Kremer, Heinz: Johann von den Birghden 1582 bis 1646, Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 1/1984, S. 7 bis 44

North, Gottfried: Von der Taxis-Post zur Post des deutschen Reichs- von der Zersplitterung zur postalischen Einheit. Archiv für die deutsche Postgeschichte, Sonderheft 1984, S. 14 bis 36



Aus dem Jahre 1949 stammt diese Aufnahme, die Wilhelm Eickelen „schoß“: sie zeigt einen Teil der Besatzung des Postamtes Borbeck.

Der Postbeamte Wilhelm Eickelen war ein Hobbyfotograf. Von ihm erschienen viele Fotos in den Borbecker Nachrichten. Dieses Foto erschien in der Nummer 1 von 1983. Dazu haben Herr Karl-Heinz Zapatka und Herr Heinz-Josef Hauptmann Angaben gemacht, wer zu sehen ist, von links nach rechts: Wilhelm Eickelen, Josef Hauptmann, Johannes Baute, Bernhard Dunker, Willi Ufermann, Franz Jaszowski, Hannes Wilsberg, Werner Nagel, Günter Ortmann,, (von dort nach oben, nach rechts:) Ewald Kaspar, Richard Sarazin, Friedhelm Ingenhag. Herr Hauptmann ist nicht ganz sicher, dass 1949 stimmt, er meint aber vor 1955.

Andreas Koerner: Die Post in Borbeck, Teil 3

Das Postgebäude in der Rechtstraße hatte den Krieg leidlich überstanden. Die Räume wurden wieder für den Dienstbetrieb benutzbar gemacht. So heißt es in den maschinenschriftlich vorliegenden postgeschichtlichen Aufzeichnungen zum Jahr 1953: "Das Postgebäude an der Rechtstraße war infolge Kriegseinwirkung und allgemeiner Abnutzung in einem schlechten Zustand. Sämtliche Diensträume wurden daher gründlich instandgesetzt und mit neuzeitlichen Möbeln ausgestattet. Auch der Außenanstrich wurde erneuert. Das an sich alte Gebäude bietet nun innen und

außen ein freundliches Bild." Bisher hatte der jeweilige Amtsvorsteher seine Dienstwohnung im Postgebäude in der ersten Etage. Am 1. Oktober 1959 räumte der Amtsvorsteher Eduard Jung diese Dienstwohnung. Die Räume wurden anschließend umgebaut und 1962 als neuen Briefträgersaal in Betrieb genommen. Der Paketdienst wurde ausgelagert. Die Post mietete ab 21. Juli 1961 von Georg Flach Erdgeschoss- und Kellerräume in der Rechtstraße 25 für den Paketdienst. Am 6. Oktober 1961 schloss das Borbecker Postamt.

Sie zog in ein Behelfsquartier in der Gerichtsstraße 15.



Das neue Behelfs-Postamt in der Gerichtsstraße (Aufn. Eickelen)

Das neue Behelfspostamt in der Gerichtsstraße (Borbecker Nachrichten 6.10.1961, Foto: Wilhelm Eickelen)

Im Oktober 1962 war das alte renovierte Postamt Borbeck wieder für das Publikum geöffnet. Am 19. April 1963 mietete die Post zusätzlich 3 Garagen und eine Hoffläche von Georg Flach. Der Paketdienst wurde ab 17. Oktober 1963 einschließlich Paketannahme in der Gerichtsstraße 13 abgewickelt. Ab 27. Januar 1966 kamen weitere Büro- und Lagerräume von Flach hinzu. Am 17. Oktober 1967 wurden dort Verwaltungsräume für die Amtsleitung, Renten-, Nachforschungs- und Vollmachtenstelle sowie je ein Raum für den Personalrat und die Jugendlichen in der Rechtstr. 25a in Betrieb genommen.



Der neue Postschalter in dem alten Postgebäude. (Borbecker Nachrichten 25. 10.1968)

Vom 15. Juli 1968 bis zur Wiedereröffnung am 21. Oktober 1968 wurde die Schalterhalle des Postamts Borbeck renoviert. In dieser Zeit diente das Paketpostamt an der Rechtstr. 13 wieder als Ausweichstelle. Mit dieser Renovierung war das Schicksal des alten Postgebäudes in der Rechtstraße aber nicht gesichert. Aus Anlass der Wiedereröffnung der Post nach der Renovierung wurde mitgeteilt: "Die Bundespost sei sehr daran interessiert, an der neuen Umgehungsstraße im 'Garten des Exerzitenhauses' ein ausreichend großes Gebäude zu errichten, das alle Dienststellen der Post unter einem Dach aufnehmen kann."¹ Bekanntlich wurde die Trasse der Umgehungsstraße nach Osten durch das Gelände der geschlossenen Zeche Wolfsbank verlegt. Das ist die heutige Otto-Brenner-Straße.

1969 gab es in Borbeck Festwochen unter dem Titel "Borbeck - 1100 Jahre jung".



Die "Rheinische Postkutsche" am Schloßtor (Borbecker Nachrichten 2. Mai 1969)

Die Oberpostdirektion stellte zur Eröffnung am 29. April 1969 bis einschließlich 2. Mai eine "Rheinische Postkutsche" zur Verfügung, die von älteren Bürgern und Hochzeitspaaren benutzt werden durfte. Es gab auch ein Sonderpostamt im Schloß Borbeck.

¹ Borbecker Nachrichten vom 25. 10. 1968



Heute erfolgt die große „Wachablösung“ im Postamt Borbeck: Postamtman Jung nimmt Abschied von Borbeck. Unser Bild zeigt ihn (Mitte) mit seinen engsten Mitarbeitern (von links nach rechts) Hirschberg, Kias, Sintzen, Frau Heinz, Manthey und Zeppenfeld.
(Aufn.: Lerche)

(aus: Borbecker Nachrichten v. 28. September 1962)

Die Leiter der Borbecker Post

Der erste Borbecker Postamtsvorsteher wurde 1848 der Gastwirt Wilhelm Hausmann am Fliegenbusch. Natürlich war die Bezeichnung anders, er war Postexpediteur. Es war praktisch ein Nebenamt. Auch die folgenden Amtsleiter Calgan, Stange, Richelmann wurden so bezeichnet. 1878 gab es einen Postverwalter O'Daniel. Ab 1. April 1899 amtierte der Postmeister Theodor Jonas. Er wohnte in der Gerichtsstr. 31. Dort war damals auch das Postgebäude, das die Post von Wilhelm Leimgardt gemietet hatte. Ihm folgte als Postmeister Karl Lohre. Er zog in das neue Postgebäude an der Ecke der Gerichtsstraße und der Rechtstraße. Sein Nachfolger im Jahre wurde im Jahre 1928 Otto Koch. Er nannte sich dann Oberpostmeister. Am 16. März 1937 folgte ihm der Oberpostmeister Karl Schmidt. Von Düsseldorf-Benrath kam am

1. Januar 1953 als Nachfolger der Postmeister Eduard Jung von Düsseldorf-Benrath. Er stieg dabei auf zu einem Postamtman. Als Eduard Jung am 1. Oktober 1962 nach Vollendung seines 65. Lebensjahrs in den Ruhestand trat, folgte ihm der Postoberinspektor Hans-Günter Oelmann, der vorher in der Personalabteilung der Oberpostdirektion Düsseldorf beschäftigt war. Oelmann wurde Amtmann und am 1. Januar 1966 Oberamtman. Als Herr Oelmann am 15. September 1969 die Leitung des Postamts Steele übernahm, wurde der Postamtman Otto Kias mit der vertretungsweisen Leitung des Postamts Borbeck betraut. Am 1. Januar 1971 wurde Otto Kias Leiter des Postamts Borbeck, am 1. Januar 1972 wurde er sogar Postamtsrat. Durch den Bruder Hans Kias, der Mitglied unseres Vereins war, erhielten wir Papiere

des Vaters Johann Kias. Am 9. März 1877 in Borbeck geboren, trat Johann Kias am 13. Juni 1896 seinen Dienst als Posthilfsbote an. Im Laufe seiner Dienstjahre wurde er Postbote, Landbriefträger, Postschaffner, Ober-Postschaffner, Post-Assistent und 1923 Postsekretär. 1930 trat Johann Kias in den Ruhestand. Nachfolger des am 1. Januar 1986 in den Ruhestand versetzten Sohnes Otto Kias wurde Heinz Tilch, der den erkrankten Betriebsleiter bereits seit dem 9. September 1985 vertreten hatte. Tilch, Jahrgang 1934, gebürtiger Berliner, war in Kettwig, bei der Oberpostdirektion Düsseldorf tätig, zuletzt Stellenvorsteher von verschiedenen Ressorts in der Essener Hauptpost.

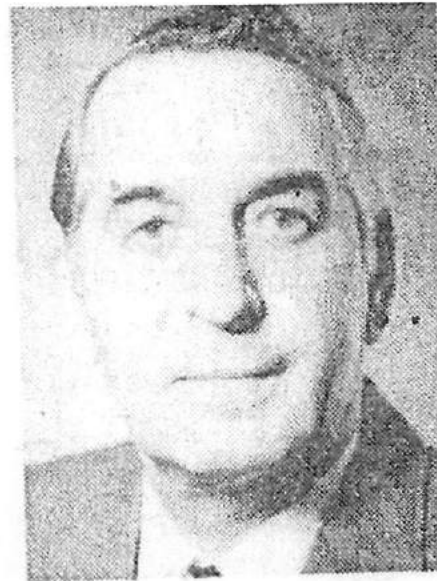


Oberpostmeister Koch und Oberpostmeister Schmidt (Ausschnitt aus der Gruppenaufnahme von 1938, die anlässlich des Amtswechsels gemacht wurde.) Karl Schmidt hat vermutlich ein Parteiabzeichen am Revers. Das war jedenfalls damals Mode.



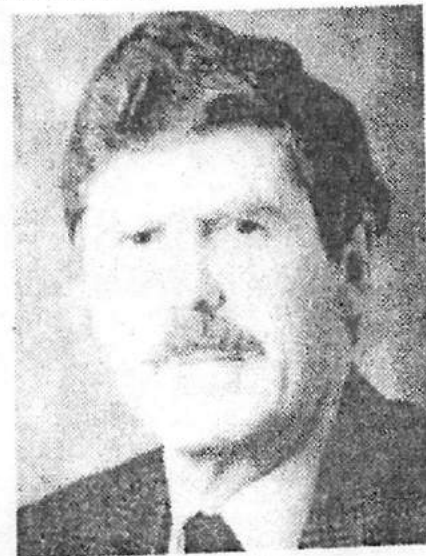
Hans-Günter Oelmann

(Aus: Borbecker Nachrichten vom 30.10.1981)



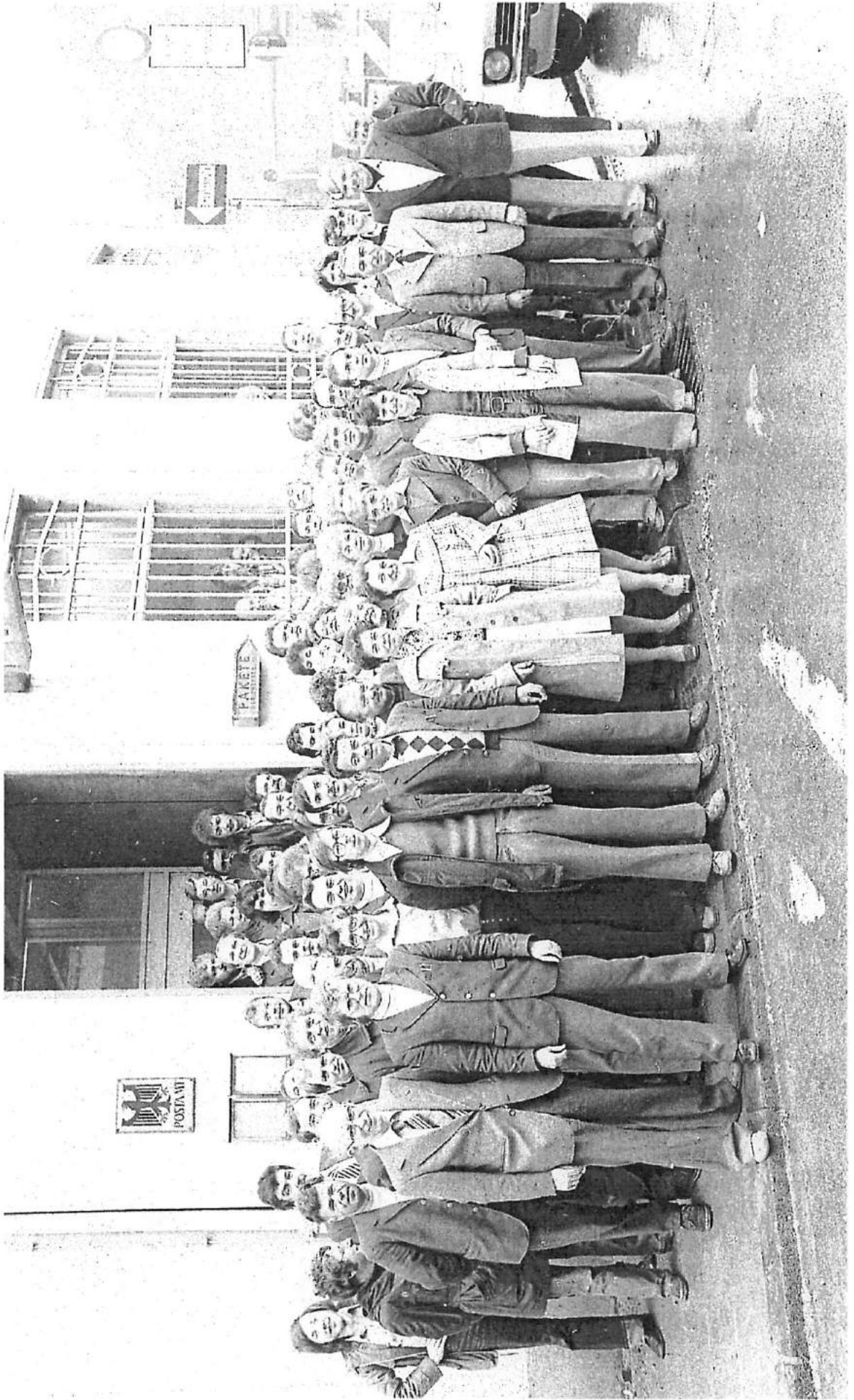
Otto Kias

(Aus: Borbecker Nachrichten, Nr. 52, Silvester 1985)



Heinz Tilch

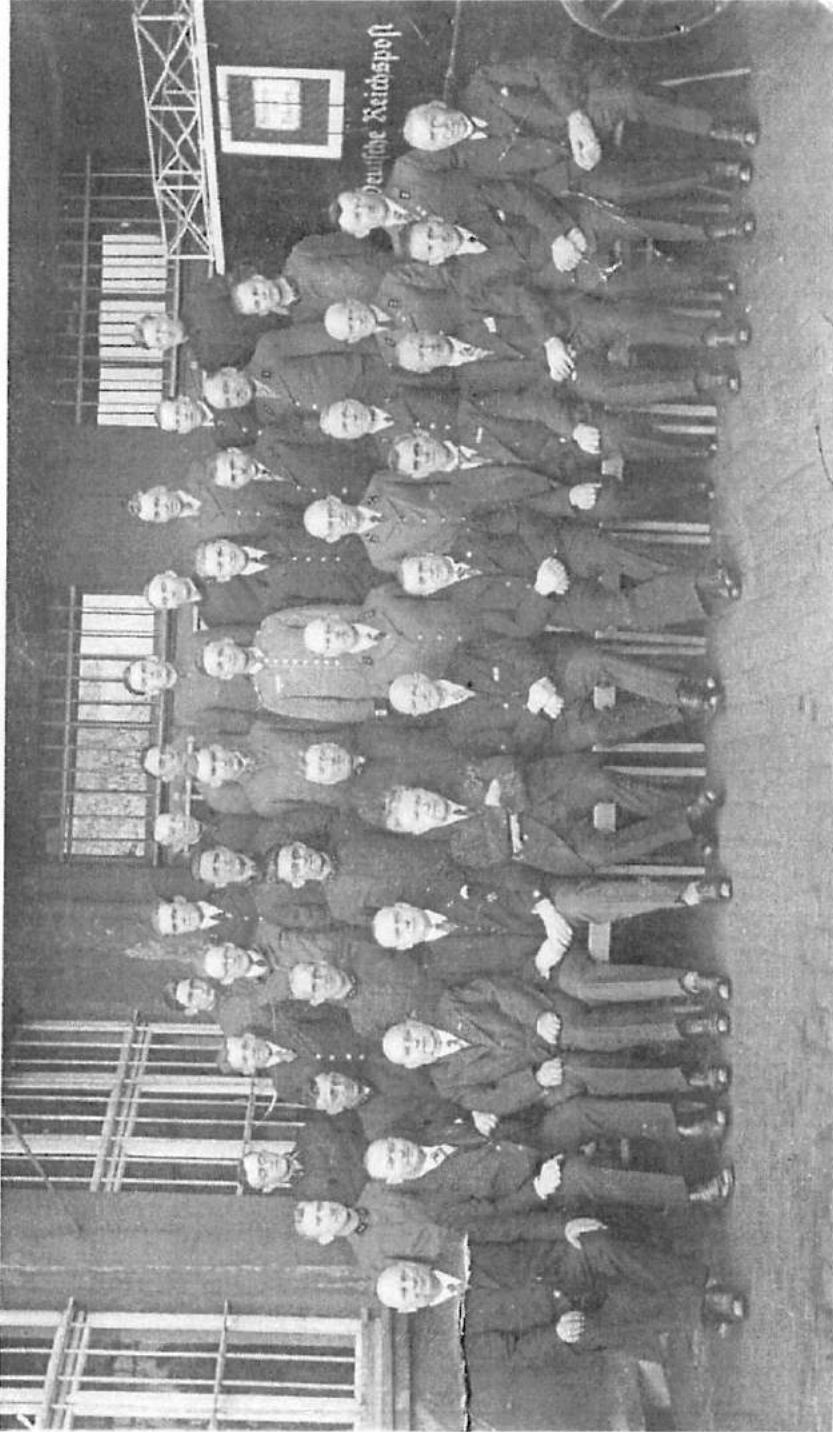
(Aus: Borbecker Nachrichten, Nr. 52, Silvester 1985)





- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 1. Wolfgang (Festus) Broy | 49Heima Zimmer |
| 2Georg Nielgen | 50Frau Windhuis |
| 3 Werner Biller | 51Karl-Heinz Selmoser |
| 4 Peter Hensele | 52 ?? |
| 5 Heinrich Witte | 53 ?? |
| 6 Winfried Wehner | 54Herbert Barkmin |
| 7Günter Droil | 55Günter Kraushaar |
| 8Rainer Schönhoff | 56Horst Doerk |
| 9Werner Schöpfer | 57Herbert Hagen |
| 10Volker Duscha | 58Kurt Kummer |
| 11 Wolfgang (Richard)Radtke | 59 Otto Kias |
| 12Jurgen (Poppel) Hausmann | 60 Puupa ?? |
| 13Willi Overheid | 61Frau Weissberg |
| 14Norbert Hanke | 62 (Peggy) Ludwig Martens |
| 15Jürgen Friabe | |
| 16Walter Ittenbach | |
| 17Hanne Baute | |
| 18Ilse Mack | |
| 19Peter Söhnchen | |
| 20Harald Eulgem | |
| 21 ? | |
| 22Rainer Schulle-Hoittey | |
| 23Günter Inner | |
| 24Jupp Hauptmann | |
| 25Marianne Hentischel | |
| 26Horst Pickarski | |
| 27Hannes Kanders | |
| 28Jochen Drees(Messi) | |
| 29Dieter Willenberger | |
| 30Hannes Winkels | |
| 31Alfred Miotk | |
| 32Lothar Walczak | |
| 33Doris Schroer | |
| 34Ernst Pörschke | |
| 35Frau Mancke | |
| 36Margret Wilsberg | |
| 37 ? | |
| 38Helga Meine | |
| 39Gerd Fernholz | |
| 40Lotte Walzack | |
| 41Irmgard Pokorny | |
| 42Christel Vetter | |
| 43Brigitte Fehr | |
| 44Ulja Hamann | |
| 45 Gisela ? | |
| 46 ? | |
| 47Gerd Braun | |
| 48Manfred Bilski | |

Am Samstag, 21. April 1979, um 7.15 Uhr versammelten sich die Mitarbeiter des Postamts Borbeck zu einem Abschiedsfoto vor dem alten Postgebäude. Zum letzten Mal stellten die Postboten von hier aus die Post zu. Das Foto machte Wolfgang Filz. Es erschien in den Borbecker Nachrichten vom 27. April. Die Redaktion der Borbecker Nachrichten war gern bereit, mir ein Originalfoto zur Verfügung zu stellen. Es lag aber nicht mehr vor. Deshalb suchte Wolfgang Filz das alte Negativ heraus. Herr Heinz-Josef Hauptmann hatte in mühevoller Arbeit fast alle Personen auf dem Foto identifiziert und diesen "Zahlenmännchen" zugeordnet. Ich danke allen für ihre Hilfe!



Beim Blättern im Jahrgang 1968 der Borbecker Nachrichten fand ich zufällig in der Ausgabe vom 9. August einen Abdruck dieses Fotos und dem folgenden Text: "Vor dreißig Jahren wurde diese Aufnahme von der Belegschaft des Postamtes Borbeck aus Anlaß der Pensionierung von Oberpostmeister Koch gemacht, der 1938 durch Postobermeister Schmidt abgelöst wurde." Der Anlass zu diesem Foto ist also nicht die Verleihung des Ritterkreuzes an Hermann Maek im Jahre 194 ...; wie in der letzten Ausgabe der Borbecker Beiträge vermutet. Unter diesem Foto werden auch alle Namen der Fotografierten genannt. Sie folgen hier mit den Vornamen, so weit sie in der letzten Ausgabe genannt sind. Erste Reihe von oben: Hoff, Urban, Ernst Bach, Heppner, Augustiniak, J. Ewers, Franz, Josef Hauptmann, Tuttmann, zweite Reihe: Anton Scholten, Bernhard Ewers, Joh. Ewers, Franzen, Jansen, Preuß, Albert Jökel, Kurt Niemczik, F. Koch, Reichold, dritte Reihe: Heier, Reimann, Wenner, Johannes Scholten, Tefft, Westermeier, Th. Ewers, Bender, Josef Demele, Hermann Maek., vierte Reihe: Jötten, Anton Striewski, Kall, Szeklies, Meyering, Oberpostmeister Koch, Oberpostmeister Karl Schmidt, Steller, Schwarz, Jansen



Das prächtige Restaurant des Heinrich Sandgathe genannt "Baas" am Bahnhof Dellwig.

Ludwig W. Wördehoff

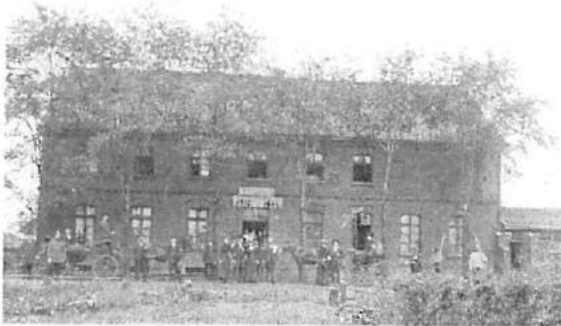
Ade Haus Sandgathe

Das traditionsreiche Wirtshaus Bahnhof-Restaurant Sandgathe in Borbeck-Dellwig, Donnerstraße 255, wurde vom neuen Eigentümer in Anlehnung an den seit 1891 bestehenden Straßennamen als Gaststätte "Donnerwetter" benannt. Damit geht der Name Sandgathe an seinem angestammten, geschichtsträchtigen Ort unter. Es handelt sich dabei ja nicht nur um den seit 1332 im sogenannten Kettenbuch der Abtei Essen genannten Hof- und Familiennamen, sondern auch um die Örtlichkeit eines uralten Weges, einer Gathe, die zu Sandgruben führte. Im benachbarten Oberhausener Teil von Borbeck-Dellwig ist immerhin eine neue Straße an der Quellstraße "In der Sandgathe" benannt worden.



Alfons Sandgathe, Wirt und Taubenzüchter

Der letzte den Namen Sandgathe tragende Wirt Alfons (1910-1991) und seine Ehefrau Irmgard Diehl hinterließen die das Haus aufgebende Tochter Ursula Schrödinger und deren Tochter Martina. Alfons Sandgathe war der Sohn von Leo (*1878) und Maria Wortberg. Dessen Vater Heinrich (*1843), der 1873 die Maria Hoffstadt genannt Scheppmann heiratete, wurde der "Baas" von Dellwig genannt. Er errichtete sechs, inzwischen durch Neubauten ersetzte Häuser an der Baasstraße 1-11, die er mit den je 2-3 Wohnungen dauerhaft an die GHH-Zeche Vondern vermietet hatte.



Das Gasthaus Sandgathe 1850-1902 am Bahnhof Dellwig. Hier war von 1893 bis 1898 die erste Post in Dellwig untergebracht.

Die Ahnentafel rückwärts weist aus: Franziskus Henricus, *1819, vermählt 1840 mit Maria Katharina Mey. Diese waren gezwungen wegen des Eisenbahnbaus den Stammhof im Bereich des späteren Bahnhofs Dellwig abzubauen und errichteten einen Vorgängerbau mit Stallungen des noch bekannten Gasthauses an der Donnerstraße, der von 1850 bis 1902 stand. Deren Vorgänger, nur als Landwirte tätig, waren Johannes Henricus, *1786, vermählt 1814 mit Anna Maria Mostert. Mit den Eltern von Johannes Henricus kommen wir zu der Abzweigung, die eine der anderen Sandgathe-Wirtshaus-Familien begründete. Der ebenfalls Johann Henricus heiße Vater, *1757, hatte mit der Ehefrau Maria Elisabeth Rahmann einen weiteren Sohn Johannes Hermannus, *1790. Dieser, vermählt mit der Anna Catharina Große-Möllhoff, führen uns mit einem Sohn, *1827, und einem Enkel, *1858, beide mit dem Vornamen Moritz, auf die bislang

unbekannte Fährte nach der Sandgathe-Wirtschaft an der Ecke Weidkamp / Alte Bottroper Straße. Es erklärt sich nun der im Volksmund fortgeführte Name der Gaststätte am Ende des Weidkamp (heute Kfz-Vertretung) mit der ulkigen Bezeichnung "Moritz an der Wippe". Moritz hieß der Wirt Sandgathe und die Wippe war der Ziehbrunnen vor dem Haus. Der lange Hebelbaum, die Wippe, zog die Kette mit dem Eimer hoch.

Nachbemerkung von Andreas Koerner: Den vorstehenden Text hatte Ludwig Würdehoff 2002 geschrieben. Damals war wohl die Umbenennung des Wirtshauses vorgenommen worden. Ich fand ihn unter den Papieren, den mir der Autor kürzlich überlassen hatte. Auch die Fotos lagen dabei. Im Vereinsarchiv befindet sich eine 88 Seiten umfassende Darstellung der Hof- und Familiengeschichte verfasst von Hanswerner Sandgathe. Dort fand ich auch die folgende Kopie einer Postkarte:



Text auf der Karte: "Gruss aus der Restauration Franz Sandgathe, Dellwig"

Nach dem Adressbuch von 1905 befand sich die Restauration in der Prosperstr. 121. So hieß damals die Levinstraße. (Die Prosperstraße hieß damals Bergstraße.) Also etwa Levinstraße Ecke Kraienbruch stand die Restauration Franz Sandgathe. Die Schienen im Vordergrund des Bildes gehörten zur Straßenbahnlinie nach Bottrop. Also gab es um 1900 drei Wirtshäuser Sandgathe.



Im Vordergrund die Baracken der Mittelschule Borbeck. Dahinter die Fördergerüste und der Wasserbehälter von Zeche Neucöln, dahinter die fünf Schornsteine vom Martinwerk 7 von Krupp.(Diapositiv aus dem Archiv des Vereins)

Ludwig W. Wördehoff

Die städtische Knaben-und-Mädchen-Mittelschule in Borbeck Aus der Erinnerungskiste

Es war einmal vor Zeiten, dass sich unterhalb des Krankenhauses Philippusstift, des früheren Straßenbahn-Depots und des Borbecker Dichterviertels (Straßennamen) auf der Nordseite der Zielstraße eine noch freie Fläche befand. Dort wurde dann im Jahre 1925 eine neue Schulform untergebracht, eine Mittelschule. Ob das zu der Zeit noch eine Schule in "Erprobungsform" war oder aber ob es für die zu meist Arbeiterkinder Borbecks als völlig ausreichend angesehen wurde, es entstand eine neue Schule als eine Kolonie von Holzbaracken mit Kanonenofen-Beheizung. Und das ausgerechnet zwischen dem ansehnlichen und mehrgeschossigen Gymnasium mit seiner angebauten Oberrealschule an der Prinzenstraße und dem "putzigen Schlösschen" eines Lyzeums an der Hülsmannstraße. Dabei gab es an Frohnhausens Mülheimer Straße schon bald einen Prachtbau als neue Mittelschule. Dafür aber war in Borbecks neuer Schule alles fein säuberlich nach Geschlechtern getrennt. Es

durfte nicht einmal zusammen gesungen werden.

Die Ausbildungs- und damit auch die späteren Berufschancen junger Menschen wurden in der Zeit noch weitgehend vom monatlich zu zahlenden Schulgeld von RM 10 oder RM 20 bestimmt. Den Beamten aller Schattierungen fiel die Wahl der Schule nicht so schwer, weil Beamte damals schon für jedes Kind 20 Mark pro Monat mit dem Gehalt bekamen. Die Buntheit der Schul- und der Schülerlandschaft von einst wurde durch eine schul- und jahrgangsgetrennte Farbigkeit der Schülermützen deutlich sichtbar gezeigt. Wer dann mal ein Jahrgangspensum nicht schaffte, musste dieses Jahr eben wiederholen - und gehörte dann zu den robusteren Älteren der für ihn neuen Klasse.

Das Leben auf der "Penne" dürfte sich allerorten und bis heute gleichen. Die "Pauker", wie alle Lehrer missachtend genannt wurden und werden, hatten im Nu einen Spitznamen weg.

Da gab es viele Beispiele. Die katholischen Religionslehrer, Geistliche Herren, hießen über Generationen immer nur Pius. Außer dem Mittelschul-Rektor Wilhelm Kranendick gab es nur wenige, die als Respektsperson geachtet wurden. Von einem, der Heinrich hieß, sprachen alle nur von Emil und dichteten ihm an, dass er wohl lieber Kriminalbeamter geworden wäre. Das nur deshalb, weil ihn solche, vor Schülerstreichen hilflose Lehrer oft um Unterstützung baten. Emil stellte sich dann wie eine Bildsäule vor die Klasse und stieß im Staccato und mit ihm eigenen lautlosem Buchstaben "R" hervor: "Wä wa de Täta (Täter)?" Seine diesbezüglichen Erfolge blieben aber gering, weil es keine Verräter gab.

Schlimm erging es oft den neuen Junglehrern. Schüler können grausam sein. Es kam zuerst immer zu einem Kräftemessen. Wer da nicht baldmöglichst - etwa in einer Woche - die Oberhand bekam, war "arm dran". Das war das Kleiderbügel-Annageln an die Barackenwand noch harmlos. Schlimmer waren schon die vielfach durch die Ärmel der Jacken oder Mäntel gezogenen Drähte oder Heftzwecken auf dem Lehrerstuhl. Ein in der evangelischen Kirche Orgel spielender Lehrer wurde mit Weihrauch auf dem Kanonenofen schikaniert. Er, der beim Musikunterricht die einrückende Klasse regelmäßig mit dem "Badenweiler Marsch" in staccato begrüßte, bekam auf einmal keinen Ton zum Klingen, weil ein Brett vor den Saitenhämmern des Klaviers lag. Schaufenster-Packungen Pralinen zum Lehrer-Geburtstag auf das Pult gelegt, ließen strahlende Freude des Lehrers schon bald in Zorn umwandeln. Von dieser Art wären so manche Geschichten zu erzählen.

Weil aber Schulen nicht nur aus Lehrern bestehen, soll hier die Vielseitigkeit eingepprägter Ereignisse aus dem Schülerleben, aus den ersten Lebensperioden außerhalb des Elternhauses auch an einem der Unvergesslichen festgehalten werden. Da gab es im Bottroper Norden den Sohn eines Handwerkermeisters. Weil der dort in unserer Nachbarstadt einen Lehrer verhasst hatte, flog er von der Schule. Es zeigte sich bald, dass die Mittelschulen in Gladbeck und auch die in Sterkrade ihm die Aufnahme verweigerten. Es war dann unser schon erwähnter Direx Wilhelm Kranendick, der Gnade vor Recht ergehen ließ und ihn in die MiBo aufnahm. So landete dieser Otto, täglich mit

dem Fahrrad kommend, nicht nur in meiner Klasse, sondern auch eine Bankreihe direkt vor mir. Es bedurfte nicht viel Gewöhnung, um heraus zu kriegen, dass sich bei Klassenarbeiten hinter seinem breiten Rücken vorzüglich fuschen ließ. Keiner hatte dabei ein Unrechtsgefühl. Im Gegenteil!

Erwähnenswert ist es aber, dass mein zweiter Klassenaufsatz, den ich Otto mehrfach für 20 Pfennig vorgeschrieben hatte, wegen des flüssigeren Stils gelegentlich eine bessere Zensur bekam als der meine, zuerst geschriebene. Die 20 Pfennig Lohn von Otto ließen das aber verschmerzen, weil man dafür des Sonntagnachmittags ins Borbecker RESI-Kino zu "Tom Mix räumt auf" oder "Mickymaus" oder "Klabautermann und der Sägefisch" kam. Was gab es sonst schon, was zu Fuß erreichbar war?

Wir hatten uns rasch angefreundet. Pfl egten wir gemeinsam auch während des Biologie-Unterrichtes immer den Schulgarten direkt an der Prinzenstraße. Es machte das nicht nur Spaß, es sicherte auch eine gute Zensur. Nur am Werkunterricht waren wir getrennt. Während ich in Pappe machte, war Otto beim Segelflug-Modellbau - und verstand sich wegen seines Engagements darin bestens mit einem Sadisten von Lehrer, der ansonsten mit Wollust Schüler mit der Kante des Lineals schlug. Beim Fußballspiel auf dem Lehmplatz neben dem Gymnasium landete jeder Fremde, der den Lehrer sprechen wollte, beim Otto. Seine Statur war es.

Otto war lange Zeit Vorsitzender des Flugsportvereins auf der Kirchhellener / Dinslaker "Schwarzen Heide". Otto starb allzu früh. Seine Fliegerfreunde kreisten während dessen Beisetzung in einem großen Rund über die Grabstätte - - - was unvergessen bleibt.

Im Archiv des Vereins zum Thema vorhanden:
Festschrift aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Mittelschule Essen-Borbeck verbunden mit der Einweihung der neuen Realschule für Jungen. Jubiläumsfeier 10. September 1960. 50 ungezählte Seiten. Druck: Wigge, Essen-Borbeck.

Elternbrief. 20. Oktober 1989. Geschwister-Scholl-Schule. Städtische Realschule für Jungen und Mädchen Essen. 16 S.

75 Jahre Mittelschule in Borbeck. Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Geschwister-Scholl-Schule im Oktober 2000. 76 S. Druck: Bolte, Essen-Borbeck. - Und verschiedene abgeheftete Zeitungsartikel.

Inge Stenzel im Gespräch mit Andreas Koerner:

Ein Kind stirbt im Zweiten Weltkrieg

Frau Inge Stenzel schenkte mir am 12. September 2012 für den Kultur-Historischen Verein Borbeck zwei Dokumente aus dem Zweiten Weltkrieg. Dokument 1: Am 17. Juli 1944 teilte das Elisabeth-Krankenhaus mit, dass das am 24. April 1941 geborene Kind Christel Löbberth lebensgefährlich krank ist und der Besuch des Vaters erwünscht wäre. Dokument 2: Das Standesamt Essen beurkundet, dass am 19. Juli 1944 Christel Löbberth gestorben ist. Ich bat Frau Stenzel, mir etwas über die näheren Umstände zu erzählen: Danach ist sie beerdigt worden hier auf dem Rosenhügelfriedhof. Den Sarg hatte mein Onkel noch gemacht. Aus Brettern, nur mit weißer Farbe gestrichen. Wo er die her hatte, weiß ich nicht. Da kam der Zettel drauf "Bitte nicht öffnen - Ansteckungsgefahr!" Wegen der Diphtherie. Und meine Tante hat gesagt: "Wer weiß, wie die das Kind da reingelegt haben!" Und da hat sie mir so etwas umgebunden und dann hat sie den Sarg aufgemacht. Sie hatten es aber schön gemacht mit weißen Margariten und Bildern da drin. Also die Beerdigung: Wir stehen auf dem Rosenhügelfriedhof und dann kommt Alarm! Vollalarm! Sie wollten noch schnell den Sarg in die Erde versenken. Er passte nicht. Das Loch war zu klein. Der Sarg blieb daneben stehen. Und wir alle flüchteten vom Friedhof weg. Später sind wir zurückgekommen. Es wurde noch einmal gescheppt und dann klappte es. Meine Tante und mein Onkel waren auf der Beerdigung. Der Vater konnte leider nicht kommen, er war als Soldat im Kriegseinsatz. Mein Bruder war auch nicht auf dieser Beerdigung, er war in so einer Kinderlandverschickung. Er ist auch sechseinhalb Jahre älter als ich. Das Bild vom Sarg, der nicht in die Erde kam, hatte mich später immer verfolgt. Dass die den da nicht runter kriegten. Und dann Vollalarm, da mussten wir fluchtartig den Friedhof verlassen. Der Pastor rannte ab. Wir sind dann nur vom Friedhof runter auf die andere Seite. Da war so eine Gaststätte. Ich weiß nicht mehr, wie sie hieß, da sind wir nur den Hausflur reingelaufen. Da fing ja schon alles an. Und wie das zu Ende war, sind wir wieder da hingegangen. Es hätte auch sein können, dass der Sarg total kaputt war, wenn darauf eine Bombe gefallen wäre. - Das hatte mich damals so berührt. Innerhalb von drei Tagen war das Kind tot. Sie hatte einen blonden Lockenkopf! Und schlau war sie. Sie konnte alle Lieder singen. Alles. In dem Alter schon. Und dann ging das ruckzuck. Ohne Serum. Da ist sie erstickt. Ach, sie konnte nur noch schlecht sprechen. Durch den Hals. Und da war eine Nonne in dem Krankenhaus. Und ihre Locken klebten alle schon. "Mach die Locken richtig", sagte sie zu meiner Mutter. Und dann kam die Nonne und wollte ihr etwas zu trinken geben. Da hatte sie ihr gesagt: "Hau ab, ich geh nach Hause!"

Elisabeth-Krankenhaus, Essen

Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Essen
Städtische Sparkasse Essen
Postscheckkonto: Essen 249
Fernsprecher: Nr. 323-41 43 und 324-41 43

innere Abt.
Steeler Straße 261

Essen, den 17. Juli 1944

B e s c h e i n i g u n g :

Das Kind Christel L ö b b e r t, geb. am 24. 4. 41 - Kind des Mehrmachtengehörigen Ludwig L ö b b e r t, wohnhaft in Essen - Bergeborbeck / Jahnstrasse 28. befindet sich wegen einer schweren Diphtherie seit dem 14. 7. 44 in unserem Krankenhaus in stat. Behandlung. Der Zustand bei dem Kinde ist lebensgefährlich und der Besuch des Vaters wäre erwünscht.

Elisabeth-Krankenhaus
Essen.

J. Frey
Abteilungsarzt.

Sterbeurkunde

G 1

Standesamt Essen - ----- Nr. 1284/1944)
Die Christel Elisabeth Löbbert, katholisch -----

wohnhaft in Essen, Jahnstraße 28 a -----
ist am 19. Juli 1944 ----- um 3 Uhr ⁰⁰ Minuten
in Essen ----- verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 24. April 1941 -----

in Essen -----
(Standesamt Essen-Borbeck ----- Nr. 481/9941)

Vater: Ludwig Franz Löbbert, -----

Mutter: Rosa Löbbert, geborene Katski, -----
beide wohnhaft in Essen. -----

Die Verstorbene war nicht verheiratet -----



Essen, den 20. Juli 1944

Der Standesbeamte
In Vertretung: *[Signature]*

gelesen ...

Mathilde. Glanzzeit des Essener Frauenstifts, hrsg. v. Birgitta Falk und Andrea von Hülsen-Esch. Essen: Klartext 2011. 176 S.

Als Begleitbuch zur Mathilde-Ausstellung (27. Oktober 2011 – 22. Januar 2012) ist dieses Buch herausgekommen. Es ist entstanden mit Studierenden des Kunsthistorischen Instituts der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Es enthält viele kurze Texte mit dazugehörigen Abbildungen. Sie sind in vier Gruppen gebündelt: Das Essener Frauenstift im Frühen Mittelalter. Mathilde – Ottonin und Äbtissin. Mathildes Amtszeit in Essen. Gedächtnis und Erinnerung. Mathilde kam nicht nur aus dem sächsischen Kaiserhaus, sie war auch etwa 40 Jahre lang Äbtissin von Essen. Sie starb im Jahre 1011. Obwohl ihre Lebenszeit mehr als tausend Jahre her ist, kann man viel von ihr erfahren, wie sich in dem vorliegenden Buch zeigt. Dazu tragen die Kunstschatze des Essener Münster-schatzes bei aber auch Handschriften und das Westwerk der Essener Münsterkirche. Besonders interessant finde ich die familiären Beziehungen, die sich mit der Betrachtung des Stammbaums ihrer Familie auf-tun. Otto I. hatte eine englische Prinzessin zur Frau. Sein Sohn Otto II. eine Prinzessin aus Byzanz. Verknüpfungen der großen Politik. Die Abbildungen sind ausgezeichnet. Ebenso das Literaturverzeichnis.

Mensch und Fluss. 7000 Jahre Freunde und Feinde, hrsg. v. Georg Eggenstein unter Mitarb. v. Hans-Jürgen Kistner. Bönen: Kettler 2010. 184 S.

Aus dem Titel und dem Untertitel geht es nicht hervor: Das Thema ist die Natur- und Kulturgeschichte der Lippe und ihrer Nebenflüsse Ahse, Seseke und Stever. Es handelt sich um das Begleitbuch der Ausstellung „Mensch und Fluss“, deren Station in Haltern ich besucht habe. Vorher war sie in Kamen und im Schiffshebewerk Henrichen-burg und gleichzeitig im Hermann-

Grochtmann-Museum in Datteln zu sehen. Auf den Weg gebracht war sie von der Stadt Kamen und dem Lippeverband. Eine sehr sehenswerte Ausstellung mit ganz verschiedenartigen Exponaten. Längerfris-tig hat man mehr von dem Katalog, ob-wohl die ausgestellten Originale durch Abbildungen im Katalog nur schwach er-setzt werden. Die Lippe hat mit der Em-scher gemeinsam, dass sie durch die Eis-zeiten geformt wurde. Auch im Bereich des Tales der Lippe sind Knochen von Mammut, Wollnashorn und Faustkeile von Menschen gefunden worden. Auch Was-sermühlen gab es ebenso an der Emscher wie auch an der Lippe. Im Unterschied zur Emscher war die Lippe Transportstraße. Zunächst einmal zur Römerzeit, als in Hal-tern ein Römerlager bestand, das im römi-schen Museum in Haltern übrigens sehr gut dargestellt ist. Später gab es auch eine Zeit, in der die Lippe Schifffahrtsweg war. Das war im 19. Jahrhundert, bevor die Konkurrenz der Eisenbahn zu groß wurde. In dieser Zeit gab es auch eine Eisenhütte Westphalia, die mit Hilfe der Wasserkraft der Lippe einen Hochofen betrieb, die mit Holzkohle aus Raseneisenstein Eisen er-schmolz. Das erinnert natürlich an die Hüt-ten Anthony, Gute Hoffnung und Neu-Essen im Bereich der Emscher, heute in von Oberhausen. Im Gegensatz zur Em-scher gab es Stadtgründungen an der Lip-pe. Die Schifffahrtskanäle Rhein-Herne-Kanal, Wesel-Datteln-Kanal, Datteln-Hamm-Kanal und Dortmund-Emskanal stehen wassermäßig im Verbund mit der Lippe. Es ist ein Geben und Nehmen. Be-sonders gefallen hatte mir ein Bericht über ein Pollenprofil aus der Lippeaue bei Bergkamen. Anhand der gefundenen Pol-len kann man die Vegetationsgeschichte darstellen. Man findet Antworten auf Fra-gen der Besiedlung. Aus dem Text ein Satz: „Die intensive Viehweide führte in der Region sogar zur Verheidung des Wei-delandes, worauf Pollen von Heidekraut, Ginster und Wacholder hinweisen.“ (S. 99) Bekanntlich ist Heide eine Kulturland-schaft, die durch Überweidung hervorgeru-fen worden ist, wie zum Beispiel die Lip-

perheide. Fragt sich bloß wann. Ein Pollenprofil würde uns weiterhelfen. Bei der Betrachtung des Ruhrgebiets ist es sinnvoll, auch das Lippe-Gebiet einzubeziehen. Dafür ist das vorliegende Buch eine gute Hilfe.

Siedlergemeinschaft Essen-Gerschede 1932 e. V.: Festschrift zum 80-jährigen Bestehen. Redaktion: Klaus Albin, Ursula Bürgel, Dietmar Frohleiks, Wolfgang Glade und Lars Schor. Druck: Soldan 2012. 60 S.

1932 wurden die Häuser der Triftstraße und Stratmanns Hang bezogen. Es handelte sich um 53 Doppelhäuser und 106 Siedlerstellen. Die Bezieher waren arbeitslose Bergleute, die aktiv bei der Errichtung dieser Häuser mitgewirkt hatten. 1982, zum 50jährigen Bestehen dieser Siedlergemeinschaft, erschien bereits eine Festschrift. Die vorliegende bezieht sich auf das Siedlerfest vom 17. bis 19. August 2012. Ihr Hauptthema ist das Brezelschlagen, bei dem auch ein Königspaar ermittelt wird wie beim Schützenfest und beim Kinderschützenfest. Das vorliegende Fest bietet dazu Rückblicke, illustriert mit zeitgenössischen Fotos.

1000 Jahre Frillendorf. Vrylingthorpe Dorf der Freien. Eine kleine Chronik, erzählt von Willi Vogt. Zaltbommel: Europäische Bibliothek 2011. 96 S. (Die Damals-Reihe)
Pfarrgemeinde Hl. Schutzengel Essen-Frillendorf 75 Jahre 1920-1995. Kalender.

Schon seit vielen Jahren bringt der holländische Verlag im kleinen Querformat Bände mit alten Ansichten, oft Ansichtskarten, von früher heraus. Insgesamt sind zahllose Bände erschienen. Neuerdings hat er sein Geschäftsmodell geändert. Er lässt sich die Herstellung bezahlen und übergibt dem Autor die bezahlten Bücher. Da soll er selbst sehen, wie er sie an den Mann bringt. Der Verlag erspart sich Lager- und Verwaltungs- und Werbekosten. Nach wie

vor handelt es sich um ein Buch in festem Einband, das technisch gut gemacht ist. Für den Inhalt hat in diesem Fall Willi Vogt gesorgt. Der Autor, 1927 in Frillendorf geboren, hat dort zeit seines Lebens gewohnt und gearbeitet. 31 Jahre lang hatte er dort einen Handwerksbetrieb, der ihn mit vielen Leuten in Kontakt brachte. Zur Ortsgeschichte hat er gesammelt und kann deshalb erstmals ausführlich von diesem Stadtteil berichten. Zu dem Text hat er alte Fotos und eigene Zeichnungen beigetragen. Die Zeichnungen sind sorgfältig und zuverlässig, außerdem haben sie einen eigenen Reiz. Der Verlauf der Geschichte Frillendorfs ist typisch für das Ruhrgebiet: Eine Bauerschaft wird durch den Bergbau verändert. Der Bergbau verschwindet wieder, die Veränderungen gehen weiter bis heute. Eine Panoramazeichnung auf den Seiten 34 und 35 zeigt eine landwirtschaftliche Fläche, eingekreist von den Zechen Ernestine, Hubert, Joachim, Bonifacius und Katharina. Auf dem Schlussfoto sieht man das "Still-Leben" auf der Autobahn A 40 am 18. Juli 2010. Besonders interessant sind die Seiten über die Schutzengelkirche und ihren Bau. Der Architekt war Edmund Körner, der auch die Alte Synagoge und das Haus der Technik entworfen hat. Die Schutzengelkirche ist ein besonders origineller Ziegelbau. Er hat eine ausdrückliche Empfehlung verdient für alle Architekturfreunde. Im Sommer ist die Kirche stark verdeckt durch Laubbäume. Viele Gemeindemitglieder hatten am Bau dieser Kirche mit Schippe und Kelle mitgewirkt. Die Kirche steht an einer Seitenstraße der Ernestinenstraße, die Auf der Litten heißt. Früher, seit 1897, hieß sie Terbovenstraße nach dem dortigen alten Bauernhof Terboven. Sie wurde 1946 umbenannt, weil Josef Terboven in Essen Gauleiter war. Sein Vater war Gastwirt und stammte von dem Frillendorfer Hof. Unmittelbar an der Ernestinenstraße steht ein ungewöhnlich zackiger Ziegelbau. Das ist ein Wasserturm. Der Entwurf stammt ebenfalls von Edmund Körner. Der Stil wird expressionistisch genannt. Von den Bauernhöfen ist in Frillendorf nichts mehr da. Es gibt noch

Zechengebäude von Schacht Hubert an der Elisabethstraße. Und dann hat Willi Vogt noch einen Stolleneingang fotografiert. Da gab es einen Stollen durch den Berg der Ernestinenstraße. Dadurch wurden Loren mit Lehm zur Ziegelei gefahren. - Ebenfalls von Willi Vogt ist ein Kalender im Format 30 x 30 cm. Er enthält nur Zeichnungen von der Schutzengelkirche von innen und außen mit verschiedenen Ausstattungsgegenständen. Sie sind liebevoll und detailliert gezeichnet. So für Oktober eine Schutzengelfigur in den Gewölbefenstern vom Architekten Edmund Körner. Sie passt besonders gut zur Architektur des Gebäudes. Für Juni sieht man eine Kupfertreibarbeit des Bildhauers Karl Zangerle dargestellt. Dem Zeichner war es gelungen, die Kupferoberfläche deutlich zu machen. Im Kalendarium sind Daten aus der Geschichte der Kirchengemeinde eingetragen. So wird der Kalender, der eigentlich nur für das Kalenderjahr gilt, zu einem Objekt, das man dauerhaft aufbewahrt, um es zurate zu ziehen, wenn man etwas Näheres über die Schutzengelkirche und seine Gemeinde erfahren will. (Das vorliegende Exemplar geht nur bis November.)

Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen.. 124. Band 2011. Hrsg. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e. V. Essen: Klartext 2012. 266 S.

Der neue Band der Essener Beiträge beginnt wieder mit archäologischen Berichten von Detlef Hopp. Es sind wieder interessante Funde aus verschiedenen Zeiten ans Licht gekommen, leider nicht aus dem Raum von Borbeck. Zur Eröffnung des Hauses der Geschichte und der Dauerausstellung sprach am 15. Juni 2011 der englische Historiker Mark Roseman. Ich hatte damals seine Rede gehört und fand sie sehr anregend. Jetzt freue ich mich, sie nachlesen zu können. Mark Roseman ist der Verfasser des Buches "In einem unbewachten Augenblick. Eine Frau überlebt im Unter-

grund. 2002." Dieses sehr lesenswerte Buch berichtet von Marianne Ellenbogen geborene Strauß. Als sie mit ihrer Familie 1943 zur Deportation in ein KZ festgenommen werden sollten, entzog sie sich der Festnahme durch Flucht. Sie überlebte dank einer Gruppe, die sich "Bund Gemeinschaft für sozialistisches Leben" nannte. Wichtige Akten von diesem Bund befinden sich im Stadtarchiv. In der Dauerausstellung ist Marianne Ellenbogen dargestellt. Auf diesen "Bund" ging Roseman in seiner Rede ein als ein besonderes Beispiel einer Widerstandsgruppe und ihrer Wahrnehmung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Am 5. Dezember 2011 wurden für sie und ihre im KZ ermordeten Familienmitglieder in der Ladenspelderstraße insgesamt 8 Stolpersteine verlegt.

Abgedruckt ist auch der Text des Vortrags von Ralf Stremmel über Helene Amalie Krupp (1732-1810), der Großmutter des Gußstahlfabrikgründers Friedrich Krupp. Auch wenn er nichts Neues enthält, ist er nicht überflüssig, denn seine sachlichen Bemerkungen über diese erfolgreiche Kauffrau sind gut nachvollziehbar. Sie sind - wie er selbst bemerkt - nicht im Sinne einer Heldinnenverehrung gemeint. Rund 200 Seiten des vorliegenden Bandes füllen Ausführungen von Robert Welzel über "Bauunternehmer als Wohnungsfabrikanten" in der Zeit von 1850 - 1929. Mit über 700 Anmerkungen, einem Namens- und Firmenverzeichnis am Ende und einigen Abbildungen versehen, kommt der Aufsatz gewichtig daher. Informationen über die Bauunternehmer Piekenbrock, Husmann und Fröchte werden besonders ausgiebig berücksichtigt. Piekenbrock war bekannt für seine vielen Bauten im Segeroth. Auch der Borbecker Bauunternehmer Johann Heinrich Pothmann wird kurz erwähnt, ohne dass ich über ihn jetzt etwas Wichtiges und Unbekanntes erfahren hätte. Ich muss gestehen, dass ich mit dem Aufsatz nicht sehr viel anfangen kann. Für mich wären Einzeldarstellungen der einzelnen Unternehmen lieber. Und: Borbeck kommt darin kaum vor. Es folgen noch einige

Buchbesprechungen, zum Beispiel ein Vergleich der beiden Berthold-Beitz-Biographien. Ich selbst habe dort die englisch geschriebene Darstellung der Geschichte der jüdischen Familie Kaufmann-Steinberg aus Altenessen besprochen. Hoffentlich wird das Buch übersetzt!

Herbert Westphalen: Im Zeichen der Ringe. Der Essener Westen. Die Geschichte der Krupp-Stadt in Postkarten und historischen Ansichten. Essen: Klartext 2012. 85 S.

Von Herbert Westphalen sind bereits zwei umfangreiche Bildbände erschienen. Im Jahre 2006 der 196 Seiten umfassende Band "Bilder und Erinnerungen an Essen-Altendorf" und 2007 ein "Essener Bilderbogen 1880 - 2007" mit 416 Seiten.

Hier also ein schmalerer Band. Mit auf jeder Seite meistens zwei oder drei Abbildungen kommen doch viele Bilder zusammen. Den Anfang machen einigen Seiten über die Familie Krupp und die Krupp'sche Fabrik. Diese Abbildungen sind relativ bekannt. Die nächsten Kapitel heißen: Die Altendorfer Straße im Wandel, Frohnhausen, Holsterhausen, Margarethenhöhe. Während bei "Die Altendorfer Straße im Wandel" alte und neue Bilder einander gegenübergestellt wird, zeigen die Abbildungen über die folgenden Stadtteile hauptsächlich alte Postkarten. Insgesamt strahlen diese alten Postkarten etwas Statisches aus: Gebäude, leere Straßen, Plätze, wenig Menschen, meistens als Staffage. Keine Autos, schon mal ein Pferdefuhrwerk. Die Kommentare zu den Bildern sind unterschiedlich lang. Sie enthalten stets eine Datierung. Das hat seinen praktischen Wert. Sie sind öfter auch länger mit interessanten Details. Man hätte aber mitunter gern noch mehr erfahren. So wird zu einer Aufnahme der Altendorfer Kreditbank (S. 35) zwar das Gründungsdatum erwähnt aber nicht, wann sie aufgehört hatte zu existieren. Zu einer Luftaufnahme

von Holsterhausen von 1957 steht der Kommentar: "Im Aufbaubereich von Holsterhausen, das als eines der größten in Europa galt, wurden im Jahre 1954 909 Wohnungen neu erbaut oder wiederaufgebaut." Kein Wort über die Ursache, die Kriegszerstörungen. Überhaupt gibt es keine Trümmerfotos oder Aufnahmen über zeitgeschichtliche Ereignisse. Besonders interessant finde ich das letzte Kapitel des Buches, "Der Neubeginn" genannt. Dort findet man gute Fotos des Autors von der Baustelle Krupp-Gürtel, Ansichten, die jetzt schon historisch sind. Die Wiedergabequalität der Ansichten ist insgesamt sehr gut. Der feste Einband ist auch erfreulich. Ein empfehlenswerter Bildband.

Stadt der guten Hoffnung. Bilder aus Oberhausen. Der Katalog zur Ausstellung. Hrsg. vom LVR-Industriemuseum. Münster: Aschendorff 2012. 329 S.

Nach einer ausführlichen Einleitung folgen in diesem Katalog "Bildstrecken" mit den Titeln: Räume, Leben, Arbeit, Mitten, Grenzen, Nacht, Hoffnung. Am Schluss steht noch eine Danksagung. Darin wird auch der Kultur-Historische Verein Borbeck genannt. Sieben Abbildungen in diesem Katalog stammen von ihm. Ich habe sie dem Industriemuseum für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt, denn wir sammeln nicht nur, wir stellen auch zur Verfügung Bürgern und Institutionen. Zum Teil sind es Fotos aus dem Besitz des Oberhausener Schulrektors Edmund Hendus, die wir mit dem Nachlass von Johannes Peter erhielten. Für uns Nachbarn von Oberhausen ist ein größeres Interesse voraussetzen. Die Zusammenstellung ist plausibel. Die Fotos insgesamt reizvoll, meistens Einblicke in eine vergangene Welt. Andererseits kann man sie räumlich ganz gut einordnen.